HÖCHSTER GESCHICHTSHEFTE 42/43

Festschrift zum 90jährigen Vereinsjubiläum

Dr. Rudolf Schäfer
zum siebzigsten Geburtstag

1984

Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
Frankfurt a. M.-Höchst gegründet 1894

Veröffentlichungen des Vereins

Das vorliegende Doppelheft 42/43 kostet 4,80 DM. In der Reihe der HÖCHSTER GESCHICHTSHEFTE sind bis jetzt folgende Nummern erschienen:

1 a	1971:	Rudolf Schäfer, Johann Kaspar Riesbeck, der „reisende Franzose" aus Höchst. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit (2. erw. Aufl.)
2	1963:	Heinz Knoth, Richard Biringer — Leben und Werk eines Höchster Künstlers. Vergriffen
3	1963:	Heinz Knoth, Zeit- und Lebensbilder — Höchster Bürgermeister: 1849—1928. Vergriffen
4	1963:	Lorenz Ernst, Das kurmainzische Amt Höchst-Hofheim. Einwohnerlisten 1595—1650 — Teil I: Stadt Höchst. Vergriffen
5/6	1963:	Rudolf Schäfer, Die kurmainzische Porzellanmanufaktur zu Höchst a. M. und ihre Mitarbeiter im wirtschaftlichen und sozialen Umbruch ihrer Zeit (1746—1796). Vergriffen
7/8	1964:	Lorenz Ernst, Das kurmainzische Amt Höchst-Hofheim. Einwohnerlisten 1595—1650 — Teil II: Gemeinden des Amts Höchst (außer der Stadt Höchst selbst). — Teil III: Gemeinden der Kellerei Hofheim. Vergriffen
9	1965:	Rudolf Schäfer, Brückewach anno 66, Historischer Schwank in fünf Szenen (Mundart, Aufführungen 1956 und 1966)
10	1966:	Heinz Knoth, Jahre der Bedrängnis: Höchst, Erster Weltkrieg und Besatzungszeit (1914—1930). Vergriffen
11/12	1967:	Peter Schauer und P. Sigismund Betzler, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Die Funde der Steinzeit bis zum frühen Mittelalter
13	1968:	Rudolf Schäfer, Bestattungen in der Justinuskirche zu Höchst am Main. Vergriffen
14/15	1968:	1868—1968: 100 Jahre Bund für Volksbildung Frankfurt/M.-Höchst e. V. Vergriffen
16/17	1970:	Rudolf Schäfer, Der Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V., Ffm.-Höchst, Chronik 1894—1969. Vergriffen
18/19	1973:	Rudolf Schäfer, Die Justinuskirche zu Höchst am Main
20/21	1973:	Rolf Kubon, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Antike Münzfunde in Höchst und Umgebung
22/23	1974:	Gerhard Vetter, Sonderheft: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Katalog Höchst: Die römischen Ziegelfunde aus Ffm.-Höchst/Nied und Umgegend. (Ein zweites Heft folgt 1983).
24/25	1975:	Rudolf Schäfer, Die Höchster Neustadt und der Bolongaropalast
26/27	1976:	Manfred Gerner, Fachwerke in Höchst am Main
28/29	1977:	Rudolf Schäfer, Das Dalberger Haus in Höchst am Main und seine Bewohner
30/31	1978:	Rudolf Schäfer, Das kurmainzische Schloß zu Höchst am Main
32/33	1979:	Rudolf Schäfer, Der Antoniterorden und sein Haus Roßdorf-Höchst
34/35	1981:	U. Maier, Cl. Bandur, R. Kubon, Der Zollturm zu Höchst am Main
36/37	1982:	Rudolf Schäfer, Die Juden in Höchst am Main
38/39	1983:	Wolfgang Metternich, Die städtebauliche Entwicklung von Höchst am Main, 1. Teil. Von den Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg.
40/41	1983:	Gerhard Vetter, Katalog Höchst, Die römischen Ziegelfunde aus Ffm.-Höchst/Nied und Umgebung II.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verfassers und des Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V., Ffm.-Höchst. Copyright 1984

HÖCHSTER GESCHICHTSHEFTE 42/43

Festschrift zum 90jährigen Vereinsjubiläum

Dr. Rudolf Schäfer
zum siebzigsten Geburtstag

1984

Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
Frankfurt a. M.-Höchst gegründet 1894

Inhaltsverzeichnis

Grußworte		5
Vorwort		11
Dr. Manfred Simon	Dr. Rudolf Schäfer siebzig Jahre	13
Ursula Döppner	Die Beziehung	16
Dr. Rudolf Schäfer	Mein frühentwickeltes historisches Interesse	18
Rolf Kubon	Die Neigungsgruppe Archäologie	20
Claus Weber M. A.	Die vorgeschichtliche Abteilung im Museum Höchst	22
Ursula Maier cand. phil.	Die römische Abteilung der Sammlungen des Höchster Geschichtsvereins	25
Ursula Maier cand. phil.	Die römische Legionsziegelei in Ffm.-Nied Die Grabung von 1962 im Gelände der Ziegelei	27
Wolfgang Metternich	Die Burg in Höchst am Main	31
Markus Grossbach	Aus des Kurfürsten guter Stube	42
Dr. Rudolf Schäfer	Neunzig Jahre im Dienst der Heimatgeschichte Chronik, Vorträge, Besichtigungen und Vorstände 1970—1983	44
Verzeichnis der Schriften von Dr. Rudolf Schäfer		59

Grußworte

Eine Besucherzahl von jährlich etwa 50 000 Personen — bei freiem Eintritt — zeigt dem Museum des Höchster Vereins für Geschichte und Altertumskunde, wie stark es von breiten Bevölkerungsschichten akzeptiert wird. Ein solches Echo ist die schönste Anerkennung für diesen Verein, für den in seiner 90jährigen Arbeit dieses Museum von Anfang an ein wichtiger Bestandteil seiner Arbeit bedeutete. Schon gleich nach seiner Gründung trat er an den Höchster Bürgermeister Karraß mit der Bitte um Überlassung eines Zimmers im Höchster Rathaus. Dort sollten die Anfänge eben dieses Museums untergebracht werden. Aber auch der Zollturm war damals schon als Museumsstandort im Gespräch, und als dieser 1898 frei wurde, bezog ihn der Verein mit seinen Sammlungen.

Als der Höchster Verein für Geschichte und Altertumskunde so von Anfang an öffentliche Unterstützung für seine Arbeit beanspruchte, erhob sich öffentliche Kritik dagegen. Aber die Gemeinde Höchst hat sogleich begriffen, was heute Selbstverständlichkeit ist: daß es nämlich auch zu den öffentlichen Aufgaben gehört, Mittel für die Kultur zur Verfügung zu stellen. Das ist keine Absage an die ehrenamtliche Arbeit, sondern eine notwendige Ergänzung: Noch heute wird trotz der Subventionen der Stadt der überwiegende Teil der Leistungen ehrenamtlich und unentgeltlich erbracht, und der Verein belegt durch sein fruchtbares Wirken, etwa mit den „Höchster Geschichtsheften", daß dies auch in unserer heutigen Gesellschaft notwendig ist und seinen Platz hat.

Ich wünsche dem Verein auch für die Zukunft Resonanz und viele freiwillige Mitarbeiter, damit er seine fruchtbare Arbeit fortsetzen kann. Die Stadt Frankfurt am Main wird dann ihren Teil zur Absicherung ebenfalls beitragen.

Dr. Walter Wallmann
Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main

Dem aufmerksamen Betrachter der hessischen Museumslandschaft fallen drei charakteristische Merkmale ins Auge:

Einmal die große Zahl bedeutender, hauptamtlich geleiteter Museen in Frankfurt, das seiner Geschichte, seiner Größe und seinem Rang unter den Städten Europas auf diese Weise eindrucksvoll Rechnung trägt.

Zweitens, daß Museen immer stärker als lebendige Bildungszentren mit Ausstrahlung auf alle Bevölkerungskreise verstanden werden, was die Präsentation der Bestände und die Arbeitsweise vieler Museen in den letzten Jahrzehnten merklich verändert hat.

Drittens aber die beachtliche Zahl von Geschichts- und Museumsvereinen, die wegen ihrer starken Verwurzelung in der Bürgerschaft einen der erfreulichsten Aktivposten der hessischen Kulturbilanz bilden.

Zu den bedeutendsten dieser Vereine, dessen Name von Historikern, Museumswissenschaftlern und Praktikern mit gleichem Respekt genannt wird, gehört unbestritten der Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V. Frankfurt a. M.-Höchst. Es ist mir deshalb eine große Freude, ihm und allen seinen Mitgliedern namens des Hessischen Museumsverbandes zum 90jährigen Bestehen die herzlichste Gratulation aussprechen zu können.

Wer die grundlegende Neugestaltung des Höchster Museums mitverfolgen durfte, weiß auch um den bedeutenden Anteil, den ihr Vorsitzender daran ebenso hat wie an der historischen Erforschung der Region, deren Ergebnisse der Verein in Form der Höchster Geschichtshefte regelmäßig vorlegt. Herrn Dr. Rudolf Schäfer und allen anderen Aktiven des Vereins gelten daher neben dem Dank für ihre großartigen ehrenamtlichen Leistungen zugleich meine herzlichsten Wünsche für die Zukunft!

Hans Mangold
Vorsitzender des Hessischen Museumsverbandes

Seit neun Jahrzehnten dient der Verein für Geschichte und Altertumskunde der Pflege Höchster Tradition. Er sammelt Zeugnisse aus der Vergangenheit, erforscht die historischen Zusammenhänge und macht Funde und Erkenntnisse allen zugänglich: in einem Museum, das jährlich Zehntausende von Gästen besuchen und in einer Schriftenreihe, die sich guter Wertschätzung erfreut.

Die Hoechst AG unterstützt seit seiner Gründung den Verein und seine Ziele. Generaldirektor Gustav von Brüning zählte zu den Initiatoren. Er stellte dem Verein einen ersten Ausstellungsraum zur Verfügung. Mancher Ankauf, manches Geschichtsheft wurde mit Zuwendungen des „Werkes" ermöglicht, und auch die drei Stockwerke im Höchster Schloß, in denen sich das „Museum für Höchster Geschichte" befindet, hat Hoechst dem Verein gerne überlassen. Wir freuen uns über das Engagement der aktiven Vereinsmitglieder. Daß sie in der Freizeit graben, Fragmente restaurieren, Archivalien pflegen und Ratsuchenden Auskunft geben, ist mehr als ein Hobby. Es dient dem Gemeinwohl und hilft uns, ein fundiertes Bild von unserer Geschichte aufzubauen.

Der Geschichtsverein hat diese Schrift Dr. Rudolf Schäfer zum 70. Geburtstag gewidmet. Seit Jahrzehnten ist er der gute Geist des alten Höchst und Inbegriff des Geschichtsvereins. Als Forscher und Autor, als Altstadt-Führer, Mahner und Ratgeber hat er außerordentliche Verdienste um die geliebte Vaterstadt erworben.

Dem Geschichtsverein und seinem Vorsitzenden wünsche ich eine glückliche und erfolgreiche Zukunft: daß es ihm gelingt, auch die Jugend zu begeistern, daß er aktiv bleibt auf seinen Arbeitsgebieten zu aller Nutzen und Freude.

Erhard Bouillon
Mitglied des Vorstands der Hoechst AG

Nicht nur in den großen historisch gewachsenen Städten, auch in kleineren Gemeinden gründeten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts erste Geschichtsvereine. Als in Frankfurt am Main 1857 der „Frankfurter Verein für Geschichte und Landeskunde" ins Leben gerufen wurde, der aus einer 1837 entstandenen „Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst" hervorging, da mochte noch niemand ernsthaft daran denken, auch in einem Städtchen wie Höchst einen solchen Verein zu gründen. Daß dann 1894 doch eine Initiative dazu geboren wurde, verdankte man einem spontanen Akt der Selbstbehauptung: Die kleineren Städte mußten damals gegen die expandierenden Großstädte ein eigenes Selbstbewußtsein setzen, um zu überleben. Mit ihren Geschichts- und Heimatvereinen wollten sie sich gegen Versuche wehren, sie auszubluten oder sie zu erdrücken. Es war das ein Fanal ihrer eigenen Identität.

So war es kein Zufall, daß schon im Jahre der Gründung, anläßlich des 5. Vortrages des neuen Höchster Vereins, Wilhelm Kobelt als Referent auftrat: Er stand an der Wiege der Volksbildungsbewegung im Rhein-Main-Gebiet, immerhin wurde mit ihm als Vorsitzenden 1868 der Höchster Volksbildungsverein gegründet. Er setzte sich für eine allen Schichten und allen Richtungen offene und mit den Lebensproblemen der Menschen eng verbundene Erwachsenenbildungsarbeit ein, die auch jene Bereiche überschritt, die sich heute als Soziokulturarbeit definiert.

So ist es eines der großen Verdienste des Höchster Vereins für Geschichte und Altertumskunde, im Laufe seiner 90jährigen Geschichte maßgeblich dazu beigetragen zu haben, daß für Höchst aus vielen historischen Mosaiksteinchen schließlich ein geschlossenes Bild von seiner eigenen Geschichte entworfen werden konnte: Mit kontinuierlichen Vorträgen, mit dem auch didaktisch bedeutenden Museum und mit den inzwischen auf 43 Nummern angewachsenen Höchster Geschichts-Heften, die seit 1962 erscheinen, hat der Höchster Verein Generationen von Höchstern die Geschichte ihrer Stadt nahegebracht. Und, was vielleicht noch wichtiger ist, er hat immer wieder zahlreiche Menschen dazu angeregt, sich als „Barfußhistoriker" mit ihrer eigenen Geschichte in der Stadt und der Region zu beschäftigen und auf diese Weise den Fundus des Wissens über die Vergangenheit zu erweitern.

Mit dem Dank für diese Arbeit, die sich mit dem Namen unseres verdienstvollen Dr. Rudolf Schäfer eng verknüpft, verbindet sich meine Hoffnung, daß auch in Zukunft der Höchster „Verein für Geschichte und Altertumskunde" das Interesse für lebendige Geschichte wecken und verbreitern kann.

Prof. Hilmar Hoffmann
Kulturdezernent der Stadt Frankfurt am Main

Vereine und ihre Ziele sind so unterschiedlich wie ihre Namen und ihre Bedeutung. Geschichtsvereine nehmen, so meine ich, unter Zusammenschlüssen von Menschen gleichgerichteter Interessen einen herausgehobenen Platz ein. Nicht nur fühlen sie sich der Teilnahme an wissenschaftlicher Forschung und Bewahrung des Wissens um die Vergangenheit in besonderer Weise verpflichtet, sondern sie können, da sie naturgemäß jene Detailforschung „vor Ort" betreiben, welche die akademische Geschichtswissenschaft häufig ausklammern muß, das Geschichtsbewußtsein weiter Kreise der Bevölkerung auf vielfache Art wesentlich erweitern. Sie schließen damit eine Lücke. Sie schärfen das Auge des Bürgers für das historisch Wertvolle und Erhaltenswerte seines engeren Lebensraumes, sind Erhalter, Mahner und — nicht zuletzt, sondern vor allem — der „Feuermelder", ohne den die staatlichen oder kommunalen archäologischen und Bau-Denkmalpflegebehörden im Falle der Gefahr häufig nicht rettend tätig werden könnten. Kommt — wie in Hessen vielfach, und wie auch in Höchst — noch ein vom Verein unterhaltenes Museum hinzu, umso besser. Dann nämlich ist der Verein auch Selbsthilfeorganisation des Bürgers, der, wenn z. B. eine archäologische Fundstelle durch Bauarbeiten zerstört zu werden droht, eigenverantwortlich eingreift, rettet und konserviert. Solche Funde dann im Museum des Vereins zu belassen, ist sinnvoll: sie verlieren weniger den Bezug zum Fundort, und die Chance, sie in der Ausstellung dem Bürger zugänglich machen zu können, ist größer.

In jeder Hinsicht ist der Verein für Geschichte und Altertumskunde Ffm.-Höchst beispielhaft im Sinne des Gesagten. Am 8. 3. 1894, also vor 90 Jahren, gegründet — der erste Vorsitzende war Dr. Gustav v. Brüning, der Sohn des Gründers der Farbwerke Hoechst AG —, eröffnete er bereits am 15. 12. 1895 ein erstes Museum im Höchster Schloß. Dort befindet es sich seit dem Jahre 1976 auch wieder, nachdem es zwischenzeitlich lange Jahre geschlossen und dann im benachbarten Höchster Zollturm beheimatet war, der nun als Magazin und Restaurierungswerkstatt sinnvoll genutzt wird.

Von Anfang an (seit 1897) war der Verein für Geschichte und Altertumskunde Ffm.-Höchst bedacht, nicht nur lokale Geschichtsforschung zu betreiben, sondern auch archäologisch tätig zu sein: seine Grabungen in der römischen Legionsziegelei Nied, an diversen Stellen des römischen Höchst und im Höchster Schloß seien hervorgehoben. Die historischen und archäologischen Forschungen sind eingegangen in die „Höchster Geschichtshefte", von denen der vorliegende Band bereits Nr. 42/43 ist.

Was aber wäre ein Geschichtsverein ohne engagierte Mitglieder und einen ebenso engagierten Vorsitzenden. Die Zahl jener Vorsitzenden des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ffm.-Höchst, die im kommunalen und kulturellen Leben Höchsts eine Rolle spielten, ist beträchtlich, und Dr. Rudolf Schäfer, der seit dem Jahre 1969 den Vorsitz innehat, setzt diese Tradition würdig fort. Der Aufschwung des Vereins und seines Museums fallen — ohne daß dies hier weiter ausgeführt werden kann — sicher nicht zufällig in diese jüngste Zeit. Mit Energie, Geschick und durch wohlgeknüpfte Verbindungen zur Industrie, aber auch

zu den Frankfurter Museen — zu denen der Verein übrigens schon immer einen ausgezeichneten Kontakt pflegte — hat er sich für die Belange des Vereins und seines Museums eingesetzt, daneben aber auch noch wertvolle Forschungsarbeit geleistet. Es sei nur an seine Studien zur Höchster „Porzellanmanufaktur" erinnert.

Am 4. 2. 1914, 20 Jahre nach Gründung des Vereins, wurde Dr. Rudolf Schäfer geboren. Dieses Jahr feiert er seinen 70. Geburtstag.

Dem Verein zum 90. und seinem Vorsitzenden zum 70. Geburtstag ist die vorliegende Schrift gewidmet. Alle guten Wünsche, eingeschlossen die des Schreibers dieser Zeilen, der selbst ein alter Höchster ist, gelten beiden.

Prof. Dr. Walter Meier-Arendt
Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte
Frankfurt a. M.

Vorwort

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde feiert sein 90jähriges Bestehen; der 8. März 1894 war der Tag, an dem in der „Schönen Aussicht" eine honorige Versammlung die Gründung eines Vereins beschloß, der vor allem die Pflege einer städtischen Altertumssammlung und des historischen Erbes von Höchst zum Ziel haben sollte. Die Vereinschronik (Höchster Geschichtshefte 16/17) weiß von wechselhaftem Geschick zu berichten, dennoch kann der mehr im stillen wirkende Verein im neunzigsten Jahr seines Bestehens auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Ein mit großzügiger Unterstützung der HOECHST AG modern ausgestattetes Museum dient der Unterrichtung der Öffentlichkeit und ist einer der Anziehungspunkte von Höchst, ein reiches Archiv und ein Magazin stehen den Mitarbeitern im Verein und interessierten Wissenschaftlern und Laien zur Verfügung.

Ein 90jähriges Jubiläum ist kein Anlaß zu großen Festen, diese seien den Zahlen 50 oder 100 vorbehalten. Dennoch soll aus Anlaß dieses Jahrestages mit dieser kleinen Festschrift ein Einblick in die laufende Arbeit des Vereins gegeben und somit eine Art Zwischenbilanz gezogen werden. Selten genug kann sich der Verein in dieser Art der Öffentlichkeit präsentieren. Es wurde deshalb ganz bewußt der Rahmen der seit 1962 erscheinenden „Höchster Geschichtshefte" gewählt, um diese Festschrift als einen Bestandteil der sonst meist unbemerkt laufenden Arbeit im Verein erscheinen zu lassen. In den einzelnen Artikeln stellen die Autoren ihr derzeitiges Arbeitsgebiet vor, die Vorläufigkeit mancher Berichte zeigt, daß es an Arbeit auch in der Zukunft nicht mangeln wird und interessierte Mitarbeiter oder auch Förderer dieser Arbeiten im Verein immer willkommen sind. Es gilt natürlich, Schwerpunkte zu setzen. Die das Jubiläum begleitende Ausstellung über die Grabungen und Untersuchungen im Höchster Schloß soll zusammen mit den dazugehörigen Artikeln in dieser Festschrift eine weitere Lücke in unserer Kenntnis der Höchster Geschichte schließen helfen. Auch die intensive Beschäftigung mit der römischen Vergangenheit unserer Heimat, die in diesem Heft zum Ausdruck kommt, ist seit langem ein Anliegen des Vereins. Die fortgesetzte Chronik schließlich dient der Rückbesinnung und entspricht der ureigensten Absicht dieses Vereins: Vergangenes als eigenes Erbe zu bewahren und nachfolgenden Generationen zur Verfügung zu stellen.

Man kann über den Höchster Geschichtsverein nicht schreiben, ohne auch den Namen desjenigen zu nennen, der vor allem nach dem letzten Krieg in unermüdlicher Arbeit und mit fortdauernder Begeisterung das Vereinsleben entscheidend mitgeprägt hat: Dr. Rudolf Schäfer. Sein siebzigster Geburtstag im Jahr des Vereinsjubiläums gibt Anlaß, ihm, der sich um die Erforschung der Höchster Geschichte so große und bleibende Verdienste erworben hat, diese Festschrift zu widmen. Eine Laudatio auf ihn müßte manche Seite füllen, doch den Höchstern ihren „Trümmerrudi" vorzustellen, hieße, Eulen nach Athen tragen. Wer ihn weniger kennt, dem wird sein Schriftenverzeichnis am Ende dieser Festschrift

zeigen, was Dr. Rudolf Schäfer für Höchst bedeutet. Mag diese ihm gewidmete Festschrift nur eine von vielen Ehrungen zu seinem siebzigsten Geburtstag sein, sie ist der Dank der Mitglieder und Mitarbeiter im Verein für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst für langjährige, uneigennützige Tätigkeit. Mögen ihm noch viele erfolgreiche Jahre in bester Gesundheit beschieden sein.

Vielen Dank, Dr. Rudolf Schäfer!

Wolfgang Metternich

Dr. MANFRED SIMON

Dr. Rudolf Schäfer siebzig Jahre

Neun Jahrzehnte Höchster Geschichtsverein treffen sich in diesem Jahr mit dem 70. Geburtstag Rudolf Schäfers. Wie kein anderer hat er in der Nachkriegszeit das Gesicht dieses Vereins geprägt, ist er, Dreh- und Angelpunkt Höchster Traditionspflege, bemüht, alles was schriftlich und gegenständlich auf uns gekommen ist zu erhalten, es wissenschaftlich und publizistisch zu erschließen und allen zugänglich und verständlich zu machen.

Schon der Bub ist fasziniert von der Geschichte seiner Stadt. Bei einem Besuch im Heimatmuseum studiert er die Bürgerliste aus der Zeit der Freiheitskriege. „Dort fand ich auch einen meines werten Namens", schreibt er, nicht ohne Familienstolz, im Schulaufsatz. Den regen Zehnjährigen schickt Vater Franz Schäfer, Polsterer- und Tapezierermeister und Geschäftsinhaber in Höchst, auf das Jesuiteninternat „Stella matutina" nach Feldkirch in Vorarlberg. Auf der Hochzeitsreise hatten die Eltern die Schule besichtigt und gelobt, wenn ihnen ein Sohn beschieden sein sollte, ihn dorthin zu geben. Acht Söhne kamen. Auf den dritten fällt die Wahl. Sieben Jahre lang erhält Rudolf Schäfer in Feldkirch eine gründliche Ausbildung. Für die Weite seiner intellektuellen Interessen bedeutet die Stellaner-Zeit viel, aber auch seine musischen Talente und die sportliche Begabung entfalten sich. Lebenslange Freundschaften entstehen. Der junge Schäfer ist ein begeisterter Turner und Schwimmer — letzteres gilt auch für den Siebzigjährigen und seine sehenswerten Turmsprünge. Zwei weitere Gymnasialjahre und die Reifeprüfung 1934 absolviert er in seiner Heimatstadt.

Weil der Weg zum Hochschulstudium durch die politischen Verhältnisse verbaut war, schließt sich eine zweijährige Buchhandelslehre bei dem Frankfurter Verlag Vittorio Klostermann an. Die Wehrdienstzeit bei den Panzerjägern, gleichlange wie die Lehre, folgt. Und als die erste lohnende Stelle, als Vertriebsbuchhalter im Frankfurter Societätsverlag, angetreten werden kann, ändert sich auch das Privatleben grundlegend: am 20. November 1938 heiraten die Höchsterin Anna Maria Barthel und Rudolf Schäfer. Eine überaus glückliche Ehe beginnt, aus der zwei Söhne hervorgehen, eine Verbindung, die Schäfer immer wieder Stabilität und Rückhalt gibt. 1975 findet sie mit dem plötzlichen Tode der gütigen und liebevollen Frau ein Ende.

Der buchhalterischen Tätigkeit bei der Societät ist keine lange Dauer bestimmt. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kommt der Gestellungsbefehl. Die ersten Kriegsjahre meinen es noch gut mit dem jungen Familienvater. Als Zahlmeister und Leiter eines Bekleidungslagers in Paris läßt es sich, gemessen an den Zeitverhältnissen, aushalten. Zumal die französische Metropole neue Anstöße geistiger, kultureller Art gibt. Sogar ein Studienurlaub, mit den Fächern Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik an der Frankfurter Universität, wird im Wintersemester 1941/42 möglich. Erneut folgen zwei Jahre Dienst in Verpflegungslagern im südlichen Frankreich. Nach einem Offizierslehrgang kommt er im Herbst 1944 an die Westfront. Anfang März 1945 ist der Krieg für ihn vorbei. Neun Monate

Gefangenschaft in mehreren amerikanischen Lägern in Frankreich sind zu durchstehen, dann kehrt er zurück zu seiner Familie in Höchst.
Die Nachkriegsjahre sind für Rudolf Schäfer wechselvoll, mit großen Anstrengungen und Anspannungen verbunden, wirtschaftlich manchmal schwer. Das Ende des Dritten Reiches setzt außerordentliche Aktivität in ihm frei. Dabei steht das Wirken für die Heimatstadt im Mittelpunkt. Er organisiert zur zweihundertsten Wiederkehr der Gründung der Höchster Porzellanmanufaktur eine Ausstellung, zu der im März 1946 die Menschen in den Bolongaropalast strömen. Der Mitarbeit in der Schriftleitung der „Frankfurter Hefte" (1946—49), wo Jugend- und Flüchtlingsfragen, ebenso zeitungstechnische Dinge sein Arbeitsgebiet sind, folgen zwei harte Jahre als Schriftleiter und Mitinhaber einer kleinen Tageszeitung, des „Höchster Anzeigers", Jahre mit ein paar Stunden Schlaf nur pro Nacht. Die Familie atmet auf, als das Blatt an die „Neue Presse" verkauft wird. 1947 hatte Schäfer mit sudetendeutschen Heimatvertriebenen zusammen die Höchster Porzellanmanufaktur wiedergegründet. Doch der Traum wird zum Alptraum. Technischen und personellen Problemen folgen finanzielle Schwierigkeiten. Als Schäfer 1952 aus der Gesellschaft scheidet, hat er noch Jahre an den Folgen seiner Beteiligung abzutragen. In der nächsten Zeit ist er kaufmännischer Leiter eines Jugendbuchvertriebs (1952/53), Geschäftsführer des Höchster Bundes für Volksbildung (1954—58 und 1963/64), vor allem aber Korrektor und Manuskript-Bearbeiter beim S. Fischer Verlag. Das Studium wird wieder aufgenommen, in Frankfurt zuerst, dann in Mainz 1967 mit der Promotion abgeschlossen. Die von Ludwig Petry betreute Dissertation gilt der kurmainzischen Wirtschaftspolitik im 18. Jahrhundert. Die fünfziger und sechziger Jahre sehen Schäfer als Motor der kulturellen Szene in Höchst. Maßgeblich ist sein Anteil an der Organisation der Sechshundertjahrfeier der Stadtrechtsverleihung (1955), er schreibt dazu das Schauspiel „Die hohe Stadt am Main". Mit zweihundert Rollen erlebt es acht Freilicht-Aufführungen auf dem Schloßplatz: einprägsamer Nachhilfeunterricht in Höchster Geschichte für Tausende. Ein weiteres Theaterstück, um das Ende der Nassauer Zeit 1866, folgt im Jahr darauf, in dem auch das Mundartwörterbüchlein „Von de Aal bis zu de Zwiwwele" erscheint. 1957 findet das erste Höchster Schloßfest statt, das seitdem zur jährlich wiederkehrenden Einrichtung geworden ist und von Mitte Juni bis Mitte Juli mehr und mehr Besucher in die Höchster Altstadt zieht. Bis heute schreibt und redigiert Rudolf Schäfer die stattlichen Schloßfesthefte, ist er stellvertretender Vorsitzender des Vereinsrings. Den schrammenreichen Posten des Tormanns der Prominenten-Fußballmannschaft gibt er mit 65 Jahren auf.
Schäfer ist kein bequemer Mann. Zwar hilft er immer und mit Freude, ob jemand nun eine geschichtliche Auskunft braucht oder sonntags durch Höchst geführt werden möchte. Aber wenn es um Höchster Altertümer oder den Geschichtsverein geht, kann er felsenhart sein. Mancher Spitzname entsteht, „Trümmerrudi" gehört noch zu den harmloseren, zeigt Skepsis, aber auch wachsende Popularität bei den Zeitgenossen. Als er versucht, den Abriß der Scheune des Antoniterklosters zu verhindern, unterliegt er noch. Beim Dalberger Haus aber ist sein Widerstand erfolgreich: steht er am Anfang recht alleine, radelt die Mieter auf, die Kündigungen nicht hinzunehmen, versucht die Presse zu mobilisieren, so erhält er bald breite Unterstützung, die Sanierung und neue Nutzung dieses zunächst als ab-

bruchreif erklärten Gebäudes am westlichen Altstadtrand möglich macht. Zum Schirmherrn wird nicht nur dem Schloßfest, sondern auch Rudolf Schäfer in diesen Jahren Erhard Bouillon, Vorstandsmitglied und Chef des Personal- und Sozialwesens bei Hoechst. Er gibt Schäfer 1967 eine Position im Werk, die ihn wirtschaftlich sichert, zugleich aber ein gerüttelt Maß Freiheit beläßt. Ein paar tausend Gruppen führt er in den folgenden Jahren durch Werk und Altstadt. Die eigene Begeisterung springt oft über auf die Gäste, wenn Schäfer erzählt, persönlich Erlebtes mit der Würdigung des Historischen verbindet. Die Mitwirkung an einem Porzellanfilm, die Gestaltung von Ausstellungen über Wein und das „Weiße Gold" kommen dazu.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gehört Schäfer zu den Neugründern des Vereins für Geschichte und Altertumskunde. Das Museum wird wiedereröffnet, im Zollturm zunächst, dann, viel großzügiger, im Höchster Schloß. Dem Kustos und Leiter Schäfer dankt es viel: wertvolle Stiftungen, etwa das Meistersche Porzellan, setzen neue Schwerpunkte. Einen Rokoko-Schrank, vom Sperrmüll bedroht, holt er mit dem Handwägelchen ins Magazin. Bei den Ausgrabungen ist er dabei, Schlamm und Schweiß nicht scheuend, im Gegenteil. 1969 wird er Vorsitzender des Vereins. Die Neugestaltung des Zollturms mit seinen Arbeitsräumen und Sammlungen, die Ordnungsarbeiten im Vereinsarchiv im Antoniterkloster nehmen viel Zeit in Anspruch. 1962 wird die Schriftenreihe der „Höchster Geschichtshefte" begründet. Die Hälfte dieser Abhandlungen hat er selbst geschrieben. Riesbeck, die Porzellanmanufaktur, Justinuskirche, Neustadt, Dalbergerhaus und Schloß, Antoniter und Juden in Höchst waren bisher seine Themen. Unabhängig von dieser Reihe entstehen ein Bildband und mehrere größere stadtgeschichtliche Darstellungen über Höchst. Kurz vor dem Druck sind die umfangreiche Chronik seines Heimatortes und eine große Arbeit über die Höchster Porzellanmanufaktur und ihre Künstler. Immer hat Schäfer die Auffassung vertreten, historische Forschungen auch abzuschließen und ihre Ergebnisse niederzuschreiben, wenn ein gewisses Maß an Klarheit über einen Themenkomplex erreicht ist.

Bereits 1968 war Rudolf Schäfer das Bundesverdienstkreuz verliehen worden, in den letzten zehn Jahren mehren sich Anerkennung und Auszeichnungen. Er erhält den Ehrenbrief des Landes Hessen und die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt, als Stadtbezirksvorsteher in Alt-Höchst wird er schließlich noch Beamter ehrenhalber. Vieles, etwa beim Denkmalschutz, um das er sich in den Nachkriegsjahren als Einzelkämpfer mühte und Hohn erntete, ist heute Allgemeingut, herrschende Meinung und scheinbar selbstverständlich geworden. Anlaß zur Befriedigung und Freude über sein Werk hat der Siebzigjährige genug. Daß ihm noch viele Jahre in gewohnter Aktivität und Gesundheit vergönnt sind, wünscht der Verein seinem Vorsitzenden aufs herzlichste.

URSULA DÖPPNER

Die Beziehung

Wer ist wohl eifriger bemüht um die Geschichte von Höchst, als unser Vorsitzender, den es hier zu feiern gilt. Dabei betrachtet er die Stadtgeschichte nicht isoliert, sondern versucht überall Verbindungen zur großen Historie herzustellen. Das habe schließlich auch ich mir zu eigen gemacht. Die Römer haben in Höchst ja deutlich Spuren hinterlassen. Aber wie steht's denn mit meinen „Favoriten", den Griechen?

Sage nur keiner, es gäbe keine Beziehung zwischen Höchst und Griechenland! Uralt ist sie, wie mir offenbart wurde; und woanders konnte das schon geschehen als in Delphi. Es ist eine phantastische Geschichte, und sie begab sich zur Stunde des Pan.

Schon das herrliche Panorama mit den aufragenden Bergen im Sonnenglast, mit der sich zum Meer in ein breites Tal öffnenden Schlucht mit einem Wald von Olivenbäumen bewachsen und den vielfältigen Farbnuancen in blau und grün vor der Terrasse des kleinen Restaurants genügte, einen Sterblichen in Rausch zu versetzen, es hätte nicht noch des Retsinas bedurft.

Beschwingt machte ich mich auf den Weg zu Apollos Heiligtum. Die Überlieferung sagt, daß er für drei Monate ins Land der Hyperboräer, der im äußersten Norden Europas Wohnenden ginge. Wer könnte es ihm verdenken bei der Hitze! Die kastalische Quelle lockte zu einer Erfrischung, ich hatte das Gefühl, etwas benebelt zu sein. Die Sonne schien so heiß, daß die Luft flimmerte.

Seufzend begann ich die Heilige Straße emporzusteigen. Um mich herum summte und schwirrte es von Stimmen. Gleich mir waren Hunderte von Touristen unterwegs. Ich gelangte schließlich an den Felsen der Sibylle, dem ältesten Denkmal einer Seherin. Sie war v o r der Pythia hier gewesen. Hier hatte es also angefangen mit den Orakeln, nur leider waren die sibyllinischen Bücher verlorengegangen. Was mag da wohl dringestanden haben? Nachdenklich schaute ich zur Sphinx hinüber, die auf einer Säule hockt. Täuschte ich mich, oder hatte sie mit ihrem Flügel gewunken? Erschrocken wandte ich mich, um weiterzugehen. Es war ja weit mit mir gekommen! Ich sah noch, wie ein Blatt Papier von irgendwoher heruntergesegelt kam.

Kaum hatte ich einige Schritte getan, da sagte eine Stimme hinter mir: „Frollein, Sie hawwe ebbes velore", und ein ziemlich rundlicher, schwitzender Frankfurter reichte mir ein vergilbtes Blatt mit griechischen Schriftzeichen bedeckt. Das war doch Papyrus, also uralt! Gerade wollte ich dem guten Mann das erklären, da sah ich, daß die Sphinx mir mit einem Auge zuzwinkerte. Wenn das alles nichts zu bedeuten hatte?! Ich bedankte mich und verstaute das Papier sorgfältig.

Es dauerte lange, bis ich es entziffert hatte. Lesen Sie, was dabei herausgekommen ist. Da stand:

„Künde, o Hermes, du leichtbeflügelter Bote der Götter,
Was denn Odysseus', des leidgeprüften Wanderers ferner's Geschick?
Da ihm geweissagt ward bei der Heimkehr nach Ithaka,

Daß noch mitnichten Ruhe beschieden bei Sohn ihm und Gattin,
Sondern daß weiter ihn führt das Los zu den Hyperboräern.
Und es sollte gescheh'n, wie die Moiren zuvor ihm hatten bestimmt.
Da er zu Delphi befragte die Pythia um Rat zu der nördlichen Reise,
Quoll aus dem Felsspalt empor eine Fahne gelblichen Rauchs.
Dies Zeichen, so deutet' die Seh'rin, bestimme das Ziel seiner Fahrt.
'Nimm', so sprach sie gebiet'risch zum hehren Dulder Odysseus,
'Dort aus dem Eichenhain meines Geschwisterorakels Dodona
Den festesten Stamm für ein Boot, das zu trotzen vermag allen Stürmen.
Lasse dich treiben darin vom Strande der blauen Ägäis
Über den breiten Strom des Okeanos hin nach dem Norden,
Zu den Gefilden der Hyperboräer an grauer, nebliger Küste.
Dann mußt du rudern stromauf eine breite Mündung.
Finster und rauh sind an beiden Ufern die waldigen Berge jetzt noch,
Wo in viel spätern Zeiten die Rebe wird sprießen des Weines.
Dort, wo der Fluß sich verengt, biege nach links ab,
In ein vielfach gewundenes Flüßchen; das rud're stromauf.
Bald erreichest du dann einen weit geschwungenen Bogen am rechten Ufer.
Links jedoch bietet dem Auge sich dort eine hohe Statt.
Verlasse dein Boot, aus dem Stamm einer Eiche gefertigt,
Laß es zurück auf dem Sande des Ufers und nimm nur dein Ruder.
Denn dort wird, das sei dir als Liebling der Götter verkündet schon heut',
In fernen Zeiten entstehen ein Hafen für Schiffe,
Die Schätze des Bodens bringen den künftigen Generationen,
Damit sie erschaffen viel nützliche Dinge daraus für ihr Leben.
Ich seh' einen runden behelmten, ragenden Turm durch den Rauch,
Daneben mit weißem Haar einen freundlichblickenden Mann,
Der dein Eichenstammboot in Verwahrung wird nehmen,
Getränkt mit künstlichem Harze, auf daß es erhalten bleibe
Den Generationen ferner Epochen zu unserem Ruhme.
Du aber wende dich wieder nach Süden, zu wandern zu Heimat,
Da du erfüllt, was die Moiren bestimmt und die Götter beschlossen.'
Und wie die Pythia in Delphi befohlen, so tat es Odysseus."

Das war der Text auf dem Blatt vom sibyllinischen Felsen in Delphi. Ich kann nur noch hinzufügen:

Wie einst aus den delphischen Felsen, weht heut' weithin sichtbar
Gelb eine Fahne von Rauch von dem Ufer von Hostat,
Und längst ist geborgen das Boot aus dem Stamm einer Eiche Dodonas
Vom weißhaarig' freundlichblickenden Mann,
Der so gerne kündet vom Schicksal und Ruhme von Hostat. *

---

* Das Boot befindet sich im „Museum für Höchster Geschichte".

Dr. RUDOLF SCHÄFER

Mein frühentwickeltes historisches Interesse

Schon vor meinem zehnten Lebensjahr habe ich mich an der Höchster Geschichte interessiert gezeigt. Des öfteren ging ich am Sonntagvormittag ins „Heimatmuseum" im Zollturm und war besonders beeindruckt von Merians Darstellung der Schlacht bei Höchst von 1622 und von dem Frankengrab in einem Glassarg. Sehr gefreut habe ich mich, als ich auf der großen Bürgertafel von 1814 — sie hängt jetzt im ersten Stock des „Museums für Höchster Geschichte" im Schloß — auch den Namen „Schäfer" fand.
Am 16. September 1924 bezog ich als Zehnjähriger das Jesuiteninternat „Stella matutina" in Feldkirch/Vorarlberg. Nicht lange danach schrieben wir einen Hausaufsatz nach freier Wahl, und ich entschied mich für das Thema „Mein Besuch im Höchster Museum". Hierbei erwähnte ich natürlich auch die Bürgertafel von 1814 und prägte den Satz: „Auf ihr entdeckte ich auch einen meines werten Namens." Da ich immer wieder Leute fragen hörte: „Wie ist denn Ihr werter Name?", glaubte ich, das „wert" gehöre zum Namen.
Meine frühe historische Neigung und meine Sammelfreude kann ich aber noch mit einem Aufsatz belegen, den ich, noch im Internat, am 19. Oktober 1931 schrieb. Er trug den Titel „Über das Sammeln alter Gegenstände" und liegt mir noch in deutscher Schrift vor. Nachfolgend gebe ich ihn im Originaltext wieder.

Den Menschen, der alte Gegenstände sammelt, sehen die anderen Leute gar zu leicht für einen „Kauz" an. Und doch muß dieses Sammeln alter Bilder, alter Schnitzereien, alter Vasen und dergleichen einen besonderen Reiz ausüben; sonst wäre es nicht so verbreitet, daß selbst ein eigener Handelszweig daraus entstand. Der materielle Wert ist es doch sicher nicht, denn der ist meistens gering. Wer darauf aus ist, der wird sicher etwas finden, was mehr Gewinn abwirft. Auch glaube ich, daß man mit Unrecht dies Sammeln mit dem Sammeln überhaupt abfertigt und sagt: „Jeder Mensch muß eben ein Steckenpferdchen haben, und da geht er ans Sammeln, welcher Trieb ja in der Menschennatur verwurzelt liegt."
An diesem Gedanken ist ja tatsächlich etwas Wahres daran; überall stoßen wir auf den mehr oder weniger entwickelten Sammeltrieb des Menschen. Der eine betätigt ihn im Zusammenraffen von Reichtum und Besitz, der andere im Erwerb von geistigen Gütern. Das sind die Sammler großen Stils. Die meisten Menschen sind oder müssen darin bescheidener sein; sie beschränken sich auf das Sammeln von Zeitungen, von Briefmarken, von Ansichtskarten und von den verschiedensten oft recht eigenartigen Dingen. So hörte ich von einem Manne, der mit größter Begeisterung die Postaufdrucke, die sich oft neben den gewöhnlichen Poststempeln befinden, ausschnitt und aufbewahrte.
Ich glaube aber, daß wir beim Sammeln alter Gegenstände, außer dem tatsächlich bestehenden Sammeltrieb des Menschen, noch einen andern Beweggrund annehmen müssen, der dies Sammeln vom gewöhnlichen Sammeln unterscheidet, aber vielleicht wenig als solcher empfunden wird. Es ist das kleine Wörtchen „alt".

Im Menschen steckt im allgemeinen eine tiefe Ehrfurcht vor allem Alten. Sage, dies oder jenes ist alt, hundert, zwei-, drei-, vier-, fünfhundert Jahre alt, der Mensch wird stiller und zwar um so mehr je älter der Gegenstand ist, um den es sich handelt. Du wirst ferner bemerken können, wie die Person, der du das alte Stück zeigst, es mit den Händen berührt, besonders gern, wenn sie sich unbeobachtet glaubt; denn dieses Gefühl der Ehrfurcht vor dem Alten, diese heilige Scheu ist so fein, so zart, daß sie sich nicht gern vor andern zeigt. Sie fürchtet, nicht verstanden zu werden. Nun, was liegt denn da näher, als daß der Liebhaber von Altertümern, das heißt der Mensch, bei dem die Ehrfurcht vor dem Alten über den Durchschnitt ausgeprägt ist, sich zum Besitzer von Altertümern macht, um mit diesen allein zu sein. Doch braucht der Sammler gar nicht daran zu denken, daß dies der Grund seines Sammelns ist. Er wird dir nur sagen: „Das Alte gefällt mir."

Ich selbst bin Besitzer und Sammler von Altertümern. Ich habe eine alte Siegelsammlung. Schon immer haben alte Gegenstände auf mich Eindruck gemacht, aber sie waren für mich nicht erreichbar. Da bekam mein Bruder ein Heft voll der schönsten Siegel. Mehr wie einmal nahm ich mir das Heft beiseite. Fast andächtig blätterte ich die vergilbten ausgefransten Seiten durch und las mit Ehrfurcht die Jahreszahlen 1787, 1797, 1812, ja eines trug gar die Jahreszahl 1607. Und die Siegel selbst erst! So schöne gibt es ja heute gar nicht mehr, angefangen von den höchsten Kanzleien und Fürsten bis zum einfachen Schneider, der stolz das Zeichen seiner Zunft im Wappen führte. Da wird wieder längst vergangenes Leben wach. Gleich in der ersten Reihe sah ich zwei Siegel mit dem Doppeladler. Das erste: K. u. K. Österreichische Gesandtschaft am Großhessischen Hofe. Eine ganz andere Welt tut sich da auf. Ich sehe da den Schreiber, wie er eifrig mit dem Gänsekiel an einem Schriftstück kritzelt. Der Gesandte nimmt es zur Hand, sieht es durch und verleiht ihm durch ein Siegel seine Gültigkeit. Das zweite Siegel trug die Unterschrift: K. u. K. Fahrpost zur Tyrnau/Ungarn. Hei, Fahrpost, zwei rassige feurige Ungarnpferde einem leichten Wagen vorgespannt, und im Sturme geht es durch die ungarische Pußta. Großartig war das; aber jetzt braucht man kaum mehr einen versiegelten amtlichen Brief; die wichtigsten Nachrichten überbringt der Draht.

Ja, und weil das Moderne das Alte überwunden hat und dessen Spur zu vernichten sucht, greife ich immer wieder gern zu meiner Siegelsammlung. Da versetze ich mich ein Jahrhundert oder mehr zurück und bekomme neue „Ehrfurcht vor dem Alten".

Mein verehrter Lehrer Dr. Franz Kunkel aus Aschaffenburg, dessen Leben nach dem Zweiten Weltkrieg tragisch endete, gab mir die Note „Sehr gut". Ich bitte die Leser zu bedenken, daß man damals das Wort „Nostalgie" noch nicht kannte und der Handel mit Antiquitäten noch nicht die heutige wirtschaftliche Bedeutung hatte.

ROLF KUBON

Die Neigungsgruppe Archäologie

Die Neigungsgruppe Archäologie bildete sich im Laufe der Zeit, seit 1957, aus jüngeren Leuten, die sich bei den Aufräumungsarbeiten im Zollturm betätigt hatten.

Aus der Anfangszeit sind die Namen Karl und Werner Brück, Fritz Fußbahn, Heinz Knoth, Rudolf Schäfer wohl noch jedem alten Vereinsmitglied geläufig. An Jugendlichen kamen dann Frieder Kiefer, Kurt Kocher, Rolf Kubon, Werner Merk, Peter Schauer und Egon Smago dazu. Allgemein sah man seine Aufgabe aber nicht nur darin, Möglichkeiten für die Wiederaufstellung der Vereinssammlung in den Räumen des Zollturmes zu schaffen, sondern auch eine gewisse Ordnung in die völlig durchwühlten und durcheinandergeworfenen Sammlungsstücke auf den Speichern des Gebäudes zu bringen. Diese Arbeiten waren aber, da keine Heizung im Turm existierte, nur in den wärmeren, außerhalb der Ausstellungszeit liegenden Monaten des Jahres möglich. Der dabei aufgewirbelte „Staub der Jahrhunderte" war unvorstellbar, und man benötigte nachher oft ein gemütliches Abspritzen mit einem Schlauch im Zollgarten.

Eine weitere Tätigkeit war Beobachtung und Notbergung bei Baumaßnahmen, mit voller Absicht aber damals wie heute auf den Raum Höchst/Nied beschränkt. Dies geschah vor allem in den Jahren 1959 bis 1962, wo man auch kleinere Grabungen in Höchst (Badstubengasse) und Nied (beim Kanalbau am Niddaufer) durchführen konnte.

Die folgenden Jahre waren vor allem wieder mit Arbeiten im Zollturm, z. B. dem Neuaufbau der Porzellanausstellung im 2. Stockwerk ausgefüllt.

Obwohl mittlerweile alle Archivalien in die neuen Räume im ehemaligen Antoniterkloster überführt worden waren, konnte eines, nämlich die vollständige Neukatalogisierung der Sammlungen, nicht erreicht werden. Daran waren, neben dem mangelnden Arbeitsplatz, vor allem die alljährlichen „Kälteferien" zwischen Oktober und April schuld. Gruppenmitglieder, welche sich Einzelarbeiten vorgenommen hatten, pendelten mit Scherbenkisten unter dem Arm zwischen Turm und Privatwohnung hin und her.

Der Bau des Regenrückhaltebeckens in Nied (1974/75), die Neukanalisierung der Höchster Altstadt (1975) und die Beobachtung von Baumaßnahmen in Alt-Höchst (Justinuskirchplatz 4, und die Häuser „Karpfen" und „Anker") stellten erhebliche Anforderungen an die persönliche Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter. Die Gruppe selbst hatte sich bis Ende der 70er Jahre fast völlig gewandelt. Hier sind die Namen Clemens Bandur, Peter Baumann, Lothar Bräuer, Ursula Maier, Dirk Spennemann und Gerhard Vetter zu nennen. Mit ihrer Hilfe war es auch mittlerweile (1974/75) gelungen, das Problem „Speicher" endgültig zu lösen. Es muß hier festgehalten werden, daß dabei rund 40 Kubikmeter Schmutz, Dachschiefer, alte Bretter und Bauschutt in Eimern vom Dachgeschoß über die Treppen im Turm hinunter bis in die Mulden auf dem Schloßplatz geschleppt wurden. Nur dadurch war es möglich, die darunter verborgenen, zerbrochenen Stücke der alten Sammlung zu

bergen. Außer römischen Ziegeln und Keramikscherben kamen auch die wurmzerfressenen Holztrümmer von Spinnrädern und zugehörigen Gegenständen zutage, die von Alfred Kubon mit viel Geduld restauriert und ergänzt wurden. Er war auch in der folgenden Zeit der Vorbereitung für den Neuaufbau der Ausstellung im von der Hoechst AG renovierten Höchster Schloß ein unentbehrlicher Helfer. Auch die anderen Gruppenmitglieder zeigten dabei fast unermüdlichen Eifer. Die eigentliche Einrichtung und Aufstellung der Exponate begann im April 1976 und war genau 2 Stunden vor Eröffnungsbeginn abgeschlossen. Wenn man heute die dort gezeigten Gegenstände sieht, denkt wohl niemand daran, daß sie in monatelanger Tag- und Nachtarbeit erst wieder in ausstellungsfähigen Zustand gebracht werden mußten.

Als nächstes Vorhaben mußte der Zollturm in einen Zustand gebracht werden, der ihn als Raum für Arbeit und Magazin tauglich machte. Er sollte aber nicht nur renoviert, sondern auch baulich untersucht werden. Dieser Aufgabe hatte sich die Gruppe von 1976 bis 1978 gewidmet, und als 1979 die Stadt Frankfurt, als Eigentümer des Gebäudes, mit der Innenrenovierung begann, konnten sich die zuständigen Abteilungen dabei auf die neugewonnenen, teilweise sogar überraschenden Ergebnisse der Gruppe stützen. Es muß auch betont werden, daß man städtischerseits alle Vorschläge in bezug auf Innengestaltung und fester Einrichtung berücksichtigte. Für die Gruppe, mittlerweile sind Markus Großbach, Wolfgang Metternich und Claus Weber dazugestoßen, war dabei besonders wichtig, daß eine Heizung eingebaut wurde. Seit dem Wiederbezug im Dezember 1980 ist also jetzt auch Winterarbeit möglich, und es wird reger Gebrauch davon gemacht.

Hierbei soll natürlich auch die finanzielle Unterstützung durch den Geschichtsverein erwähnt werden, der ja für die Einrichtung mit Regalen, Schränken, Beleuchtung und Arbeitsgerät größere finanzielle Beträge zur Verfügung stellen mußte und auch die erheblichen laufenden Kosten für Heizung und Beleuchtung zu tragen hat.

Andererseits hat sich die Aufgabenstellung der Neigungsgruppe Archäologie gewandelt. Neben der ortsgeschichtlichen Forschung, die seit 1978 schwerpunktmäßig dem Höchster Schloß gilt, stellt sich ja immer noch das Muß einer vollständigen Sammlungskatalogisierung. Um dieses Ziel zu erreichen, werden von den einzelnen Mitarbeitern jeweils bestimmte Teile des Gesamtbestandes wissenschaftlich aufgearbeitet. Dies ist um so wichtiger, als der größte Teil der Höchster Bestände noch nie veröffentlicht und also auch in Fachkreisen weitgehend unbekannt ist. Dasselbe gilt auch für kunsthistorische und geschichtliche Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen der Gruppe. Einen kleinen Überblick über die Spannweite der Sammlungen des Geschichtsvereins und ihre Auswertung geben außer den Beiträgen in diesem Heft auch die Aufzählung der von Gruppenmitgliedern verfaßten Veröffentlichungen.

H. G. 11/12, P. Schauer, S. Betzler, Auswahlkatalog Höchst.
H. G. 20/21, R. Kubon, Die römischen Münzen.
H. G. 22/23, G. Vetter, Die römischen Ziegel, Teil 1.
H. G. 34/35, U. Maier, Cl. Bandur, R. Kubon, Der Zollturm.
H. G. 38/39, W. Metternich, Die städtebauliche Entwicklung von Höchst am Main, I.

H. G. 40/41, G. Vetter, Die römischen Ziegel, Teil 2.
Fundberichte aus Hessen, 9/10, 1969/70, R. Kubon, P. Schauer,
Augusteische und tiberische Funde aus Ffm.-Höchst
FaH. 15, 1975 (1977), R. Kubon, Ein römischer Tonstempel aus Ffm.-Nied.

In Vorbereitung sind:

U. Maier, Römische Keramik aus Ffm.-Nied,
Cl. Weber, Vorgeschichtliche Funde im Raum Höchst,
H.-P. Mielke, R. Kubon, Glasfunde aus Höchst,
R. Kubon, Die frührömischen Funde aus Höchst.

Dies alles und eine direkte Zusammenarbeit mit staatlichen Museen und Wissenschaftlern ist nicht zuletzt dadurch möglich geworden, daß sich Mitglieder intensiv mit entsprechenden Fachgebieten befaßt haben, bzw. ihr durch Studium erworbenes Fachwissen anwenden. Daß innerhalb der Gruppe ein großes Maß an gegenseitiger Unterstützung und Kooperationsbereitschaft besteht, ist eigentlich selbstverständlich. Nicht zuletzt entscheidet hier nur die persönliche Bereitschaft des einzelnen, sich in seiner Freizeit für ein gemeinsames Ziel zu engagieren, nämlich der Erforschung unseres Gebietes, insbesondere der Vergangenheit von Höchst am Main.

CLAUS WEBER M. A.

Die vorgeschichtliche Abteilung im Museum Höchst

Die vorgeschichtlichen Sammlungen des Museums Höchst wurden in verschiedenen Perioden seit der Gründung des Vereines für Geschichte und Altertumskunde e. V., Frankfurt (M.)-Höchst 1894, zusammengetragen. Einige Funde gingen auf ältere Privatsammlungen zurück. Bis etwa 1912 wurden die abgelieferten Stücke inventarisiert und katalogisiert. Allerdings wurden nur wenige Funde publiziert.

Die Bestände und die dazugehörigen Unterlagen gingen in den Wirren der Nachkriegszeit verloren bzw. wurden in Unordnung gebracht. Die Rekonstruktion der Bestände war allein auf der Grundlage der alten Packzettel, weniger Veröffentlichungen und den teilweise vorhandenen alten Inventarnummern möglich. Eine erste Aufarbeitung in dieser Richtung unternahmen P. Schauer und P. S. Betzler 1967. Sie verglichen in der Hauptsache die alten Packzettel mit den noch vorhandenen Fundstücken, was mit gewissen Unsicherheiten verbunden war. Einen neuen, unpublizierten Katalog der vorgeschichtlichen Funde in der Sammlung Höchst verfaßte R. Kubon 1967. Er nahm alle zur Verfügung stehenden Informationen zusammen und konnte so einen Großteil der Funde zuordnen. Es ließen sich 26 Fundstellen belegen, dazu kamen einige unsichere Befunde. Auch erwiesen sich einige Stücke als verschollen oder nicht mehr zuweisbar.

Seit 1980 übernahm der Verfasser die Betreuung der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung im Museum Höchst. Vordringliche Aufgabe ist es, die neu eingehenden Funde wissenschaftlich zu bearbeiten. Dies umfaßt die Reinigung, Zusammensetzung, Inventarisierung und Katalogisierung der Stücke, das Ziel ist die Publikation in der wissenschaftlichen Literatur. Besondere Funde werden restauriert, Gefäße wiederhergestellt, um die Ausstellung im Höchster Schloß zu erweitern und zu vervollständigen.

Weiterhin werden die vorhandenen Altfunde in gleicher Weise erfaßt; bei der Beurteilung der Fundumstände muß auf die oben erwähnten Kataloge zurückgegriffen werden. Vorgesehen ist die erneute Bearbeitung und Publikation der vor- und frühgeschichtlichen Funde des Höchster Raumes.

Einige der neu eingegangenen Funde seit 1967 sollen hier kurz vorgestellt werden.

Aus dem ältesten Abschnitt der Menschheitsentwicklung, der Altsteinzeit (Paläolithikum), soll eine kleine Klinge, wohl für ein Messer, aus Feuerstein stammen, die 1975 in der Bolongarostraße gefunden wurde. Allerdings sind die Umstände der Auffindung zu unsicher, um eine eindeutige Datierung geben zu können.

Das gilt auch für einige Funde, die vorläufig dem folgenden Abschnitt, der Jungsteinzeit (Neolithikum), zugesprochen werden. In dieser Periode kommt es zur Entwicklung der ältesten Ackerbaukulturen in unserem Gebiet. Es handelt sich um Mainfunde von 1967, ein Einbaum aus Mooreiche und ein Mahlstein für Getreide, weiter eine Messerklinge aus Feuerstein aus Nied (1975), sowie um einige Scherben aus dem Stadtgebiet von Höchst, die 1976 geborgen wurden.

Neben diesen unsicheren Fundzusammenhängen konnten allerdings durch die intensiven Begehungen von P. Baumann und C. Bandur in Sindlingen und in Sulzbach/MTK neolithische Siedlungen nachgewiesen werden. In Sindlingen wurde neben den Oberflächenfunden von Keramik durch Bauarbeiten ein Grube angeschnitten. Der Großteil der Funde befindet sich im Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt (M.). Die im Höchster Museum aufbewahrten Gegenstände, Keramikgefäße, Mahlsteine, Feuersteinklinge und Hüttenlehm (Rotlehm) zeigen, daß es sich um die Reste einer Besiedlung handelt. Besonders die feinen Gefäße aus Keramik sind verziert, bestehend aus eingeritzten Linien in unregelmäßiger Strichzier und eingedrückten Stich- und Winkelmustern. Diese Gefäße können einer Zeit zugeordnet werden, die als jüngere Linearbandkeramik bezeichnet wird, dies entspricht etwa der ersten Hälfte des 5. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung. Die Häuser waren in einer Art Fachwerk gebaut, wobei die Zwischenräume zwischen den tragenden Balken mit dünnen Ästen ausgefüllt waren. Zur Abdichtung waren sie mit Lehm verschmiert. Die Reste dieser Lehmverschmierung können dann nachgewiesen werden, wenn das Haus abgebrannt ist. Solche Reste werden als Hüttenlehm oder Rotlehm beschrieben und geben Auskunft über die Art der Behausungen dieser Bewohner.

Einige Gefäße aus diesen Funden können einer jüngeren Besiedlungsphase an diesem Platz zugeordnet werden, die als Michelsberger Kultur bezeichnet wird. Diese Funde gehören etwa dem Ende des 5. Jahrtausends und der ersten Hälfte des 4. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung an.

Weitere Funde aus der Linearbandkeramik konnte P. Baumann ab 1980 in Sulzbach/MTK machen, die ein ähnliches Bild zeigen wie die Funde aus Sindlingen. Die Mehrzahl der Keramikgefäße gehört ebenfalls der jüngeren Linearbandkeramik an. Einige wenige Funde können der chronologisch jüngeren Rössener Kultur zugesprochen werden. Diese letztere Besiedlungsphase gehört etwa in die zweite Hälfte des 5. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung.
Einen weiteren Siedlungspunkt im Höchster Gebiet läßt sich vermutlich auf dem Höchster Schloßberg festmachen. Hier konnten Dr. R. Schäfer und cand. phil. U. Maier einen interessanten Fund bergen. Auf dem Schloßhof lagen, umgeben vom Schutt des 30jährigen Krieges, noch in der ursprünglichen Lage, ein linearbandkeramischer Kumpf (Trink- und Eßgefäß aus Ton) und weitere Scherben. Der reich verzierte Kumpf weist die Funde der jüngeren Linearbandkeramik zu. Vielleicht zur selben Besiedlung gehören einige Funde, die im Keller des Anbaues des Zollturmes 1978 geborgen werden konnten.
Diese neu gemachten Beobachtungen in Höchst, Sindlingen und Sulzbach zeigen die enge Siedlungsdichte des Rhein-Main-Gebietes während des Neolithikums an, wie sie schon Prof. W. Meier-Arendt in seiner Arbeit über die Bandkeramische Kultur im Untermaingebiet (1966) aufgezeigt hat.
Einer sehr viel jüngeren Periode gehören die Funde an, die der keltischen La Tène Kultur zugeordnet werden. Es handelt sich um die letzten Jahrhunderte vor der Zeitenwende. Die Befunde sind allerdings zu wenig aussagefähig, um auf ein geschlossenes Siedlungsbild schließen zu können. Aus Sulzbach/MTK konnte P. Baumann einige Keramikstücke bergen, die sich zu Schalen, Flaschen und Vorratsgefäßen ergänzen lassen. Interessanter ist der Befund aus Oberliederbach von 1976. Beim Hausbau wurden Fragmente von Schalen, Töpfen und Vorratsgefäßen aufgesammelt. Wie eine spätere Besichtigung ergab, war eine Grube angeschnitten worden, die wohl zu einer keltischen Siedlung gehörte. Weitere Aussagen lassen sich nicht machen, da der Ausschnitt der Grabung zu klein war.
Die aufgeführten Funde und Befunde zeigen die intensive Besiedlung des Höchster Gebietes seit der Zeit der ersten Ackerbaukulturen. Genauere Aussagen zur Besiedlung lassen sich jedoch erst dann machen, wenn Grabungen durchgeführt werden können. Bis diese erfolgen können, müssen die vorhandenen Funde im Museum so aufgearbeitet werden, daß sichere Aussagen getroffen werden können. Über diese Arbeit sollte hier berichtet werden.

URSULA MAIER cand. phil.

Die römische Abteilung der Sammlungen des Höchster Geschichtsvereins

Römische Funde und Sammlungsstücke kamen schon gleich nach der Gründung des Vereins in die Sammlung und somit auch in das erste Museum.
Allerdings handelte es sich dabei noch keineswegs um Stücke aus systematischen Grabungen, sondern um einzelne, oft ausgewählte Geschenke an den Verein. Die Geber waren meistens Bürger von Höchst oder aus der näheren Umgebung, die Funde kamen so gut wie immer bei Bauarbeiten ans Licht.
Zusätzlich wurden dem Verein jedoch auch römische Funde übereignet, die aus weiter entfernten Gebieten stammten, so z. B. ein Stück eines Bleirohres aus Pompeji.
Dies entsprach ganz und gar dem oft recht ungesteuerten Sammeltrieb der Museen und Vereine des letzten Jahrhunderts, die nicht nur Exponate ihrer eigenen Heimat, sondern auch solche aus weiter Ferne präsentieren wollten. In den letzten Jahrzehnten setzte sich der Verein allerdings ganz bewußt die Erforschung des Höchster Stadtgebietes und seiner engeren Umgebung als Grenze, so daß alte Sammlungsstücke wie das oben erwähnte Bleirohr nur noch museumsgeschichtlichen Wert besitzen.
Ab Ende der fünfziger Jahre gelangten erstmals in verstärktem Maße römische Funde aus Grabungen und einigermaßen gut beobachteten Notbergungen in die Sammlungen, die dadurch über das reine Sammlungsobjekt hinaus auch weitergehende Rückschlüsse auf die römische Besiedlung ermöglichten.
Im einzelnen waren im Laufe der letzten 25 Jahre Mitglieder unseres Vereins bei folgenden Grabungen und Bergungsaktionen (nur solche mit überwiegend römischem Fundmaterial) beteiligt:

1960/1: NIED, Holzlachstraße; bei Kanalarbeiten
Funde: Ziegel und Keramik

1961/1: NIED, Flur „Am Hafen"; bei Erdarbeiten für einen Kanaldüker und einer anschließenden Grabung
Funde: Ziegel, Keramik, Eisen, Münzen, Bronzen, Glas u. a.

1962/1: NIED, Flur „Am Hafen"; bei einer Grabung
Funde: siehe unter 1961/1
(Die Grabung von 1962 war die Fortsetzung der 1961 begonnenen Grabungstätigkeit, die beiden Grabungen werden bei der wissenschaftlichen Bearbeitung unter der Benennung 1962/1 zusammengefaßt. Zu ersten Ergebnissen s. Artikel „Die Römische Legionsziegelei . . ." in diesem Heft.)

1974/1: NIED, Bolongarostraße / Mainzer Landstraße, Flur „Am Hafen"; bei Erdaushub für den Neubau einer Regenkläranlage und damit verbundenen Notgrabungen.
Funde: Ziegel, Keramik, Fragmente einer Maske aus Ton, ein Negativstempel der 22. Legion, eine gallische und drei römische Münzen, Metallfunde u. a.

1975/1: NIED, Bolongarostraße / Mainzer Landstraße, Flur „Am Hafen"; Beobachtungen und vereinzelte Bergungsgrabungen im Bereich des Regenrückhaltebeckens (s. 1974/1).
Funde: Ziegel, Keramik, Metallfunde u. a.

1975/4: HÖCHST, Stadt, Zuckschwerdtstraße; bei Abbrucharbeiten, unter dem entfernten Gebäude im Baugrubenrand der Rest einer augusteischen Grube.
Funde: Keramik, Metall

1976/1: HÖCHST, Stadt, Zuckschwerdtstraße 2—6 und Bolongarostraße 94—96; bei Sondierungsgrabungen im Abbruchgebiet (s. 1975/4) wurden an verschiedenen Stellen Gegenstände aus augusteischer Zeit gefunden.
Funde: Keramik, 5 Münzen, sowie vorgeschichtliche Scherben.

Dazu kommen noch mehrere römische Funde, meistens Ziegel, die bei anderen Grabungen zusammen mit mittelalterlichen oder neuzeitlichen Gegenständen gefunden wurden.
Dabei handelt es sich wohl so gut wie immer um Spolien, d. h. nachträglich in sekundärer Verwendung verbaute Architekturteile aus älteren Gebäuden.
Im Zusammenhang mit der Eröffnung des neuen Museums für Höchster Geschichte im Schloß konnte auch die Römische Abteilung der Schausammlungen vergrößert und in entsprechendem Rahmen aufgestellt werden.
Von besonderem wissenschaftlichen Interesse ist hierbei die umfangreiche Sammlung der in Nied gefundenen Ziegelstempel, die eindrucksvoll den Umfang und die Vielfalt der Nieder Produktion zeigt.
In diesem Zusammenhang ist auch die Präsentation aller in Nied hergestellter Ziegel-Formate zu nennen, die — in übersichtlicher Weise angeordnet — auch über die Verwendungsmöglichkeiten der einzelnen Ziegelformen informiert.
Die große Mittelvitrine bietet einen anschaulichen Querschnitt durch das Fundspektrum einer Legionsziegelei, die sich in der Fundzusammensetzung sowohl von reinen Zivilsiedlungen als auch von regulären Militärlagern unterscheidet.
Eine kleinere, neu eingerichtete Vitrine zeigt ausschließlich „Wetterauer Ware", eine feine, rotbemalte Keramik, die im Rhein-Main-Gebiet sehr stark verbreitet ist und, neben anderen Töpfereien, auch in Nied hergestellt wurde. Eine größere Auswahl römischer Gebrauchskeramik, die in der Ausstellung bisher etwas unterrepräsentiert ist, wird die Ausstellung abrunden, sobald die Keramikfunde der Grabung 1962/1 abschließend bearbeitet sind.
Hingewiesen werden soll hier auch noch auf die kleine Vitrine mit Funden der augusteischen Zeit (im dritten Stock, Vorgeschichtliche Abteilung) und die vier sehr gut rekonstruierten bemalten Ziegelplatten — eventuell Teile einer Deckenverkleidung —, die im Laufe des nächsten halben Jahres in einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht werden sollen.
An den römischen Sammlungsbeständen in unserem Magazin im Zollturm wird zur Zeit intensiv gearbeitet.
Im Rahmen der Freiburger Dissertation soll der gesamte Komplex der schon oben genannten Wetterauer Ware bearbeitet werden, wobei auch die Höchster Bestände erstmals vollständig aufgenommen und vorgelegt werden können. Diese

Arbeit dürfte einige der bisher noch völlig im Raum stehenden Fragen zur Wetterauer Ware beantworten, besonders zur Datierung und zu den Herstellungsorten.
Ferner wurde durch Frau U. Scharf, Universität Frankfurt, mit der Bearbeitung der Funde von 1975/1 begonnen.
Dazu kommt die nun schon einige Jahre währende Arbeit der Verfasserin an dem großen Fundkomplex von 1962/1, insbesondere der Keramik.
Somit befinden wir uns in der recht glücklichen Lage, sagen zu können, daß die Bearbeitung der gesamten römischen Funde in absehbarer Zeit möglich erscheint, was gerade im Hinblick auf die Bedeutung der Nieder Ziegelei für die Militärgeschichte des Frankfurter Raumes nur zu begrüßen ist.

URSULA MAIER cand. phil.

Die Römische Legionsziegelei in Ffm./Nied
Die Grabung von 1962 im Gelände der Ziegelei

Die Ziegelei lag auf dem linken Nidda-Ufer, ungefähr zwischen der S-Bahnlinie Höchst — Frankfurt im Norden und der Nidda auf Höhe der Wörth-Spitze im Süden.
Die Nidda, deren einst sehr gewundenes Flußbett in römischer Zeit viel näher an das Ziegeleigelände heranreichte als heute, bildete die Grenze im Osten; die westliche Abgrenzung war durch die — wohl meist sumpfige Sulzbach-Niederung gegeben. (Siehe dazu auch den Plan in HG 40/41, der allerdings nur die heutige Situation wiedergibt.)
Der Standort der Ziegelei bot mancherlei Vorteile, die sicher auch zu seiner Wahl führten.
Eine Vorbedingung für Ziegelei- und Töpfereibetriebe ist die ausreichende Versorgung mit Brauchwasser, die durch die Nidda das ganze Jahr über gewährleistet war.
Dazu kam die verkehrstechnisch äußerst günstige Lage an der Nidda-Mündung, die den relativ einfachen Abtransport der Ziegel per Schiff in die Richtungen Mainz, Frankfurt und Heddernheim ermöglichte. (Schwere Lasten wurden in römischer Zeit bevorzugt zu Schiff transportiert, Landtransport war umständlich und sehr teuer.)
Auch die Lage direkt an der römischen Mainuferstraße nach Frankfurt dürfte eine gewisse Rolle gespielt haben, wobei bisher offenbleiben muß, ob die Legionäre in der Ziegelei nicht auch vielleicht die Aufgaben einer Straßenwacht an der Niddabrücke erfüllten.
Seit den ersten Grabungen G. Wolffs bis heute wurde der Produktionsbeginn der Ziegelei in die Jahre 83 bis spätestens 85 u. Z. datiert; allerdings gibt es durch

neuere Forschungen im Frankfurter Raum mittlerweile verstärkte Hinweise darauf, daß die Produktion eventuell schon 10 Jahre eher aufgenommen wurde, und nicht erst im Zusammenhang mit dem Chattenkrieg Domitians (83—85).

Geziegelt haben in Nied die in Mainz stationierten Legionen (zu verschiedenen Zeiten, nicht alle gleichzeitig), nämlich die 1., 14., 21. und 22. Legion, sowie Abteilungen (Vexillationen) anderer Einheiten.

Die Arbeiten wurden von speziell dafür abkommandierten und auch ausgebildeten Legionären unter der Aufsicht von Centurionen ausgeführt.

Leider kann bisher noch kein vollständiger Plan der Ziegelei-Anlagen vorgelegt werden, doch läßt sich einiges schon jetzt sagen.

Die Ziegelöfen befanden sich im nördlichen Teil, nahe der Nidda; die großen Hallen, in denen die Ziegel geformt und vorgetrocknet wurden, erstreckten sich wahrscheinlich im Westen, entlang der Sulzbach-Niederung.

Die Gebäude der Verwaltung und die Wohnhäuser standen mit einiger Sicherheit im Süden, denn dort wurden weder Brennöfen noch große Hallen beobachtet, sondern nur Reste kleinerer Häuser mit recht qualitätvoller Ausstattung.

Arbeits- und Wohnbereich der Ziegelei wurden durch die römische Mainuferstraße voneinander getrennt. Die Trennung der beiden Bereiche ist vor allem durch die hohe Brandgefahr, die von den Ziegelöfen ausging, bedingt.

Wahrscheinlich gehörte zu dem Gesamtkomplex auch ein — bis heute nicht nachgewiesenes — Bad. Dieses ist entweder inmitten der Wohnhäuser oder nahe der Straße zu suchen, aber sicher nicht am Sulzbach, wo es schon verschiedene Male vermutet und gesucht wurde.

Für die Plazierung zwischen Arbeits- und Wohnbereich spricht auch, daß ein ähnlicher Befund aus Holt in Denbigshire/Großbritannien bekannt ist (Zit. nach Grimes, Holt, Denbigshire: The Works-Depot of the 20. Legion at Castle Lyons. Y Cymmrodor 41, 1930).

Die Produktion der Ziegelei stand ausschließlich unter militärischer Verwaltung, ebenso waren auch die Abnehmer nur die, im weiteren Sinne, benachbarten römischen Kastelle und Militärstützpunkte, von denen die nächstgelegenen Hofheim, Heddernheim und Ffm.-Domhügel waren. An Privatleute wurden keine Militärziegel geliefert.

In der Ziegelei, die ab ca. 92 u. Z. nur noch von der 22. Legion betrieben wurde, lief die Produktion etwa bis 120/125, und wurde dann nach längerer Unterbrechung um 150/160 noch einmal für kurze Zeit aufgenommen. Offenbar wurden für diese zweite Produktionsphase die technischen Anlagen zumindest teilweise erneuert bzw. neue errichtet.

Aber auch in der Zeit, in der nicht geziegelt wurde, und ebenso nach 160 war der Platz besiedelt, wobei bisher noch völlig unbekannt ist, wer dort wohnte oder arbeitete, und wie bzw. was.

Im Zuge von Bauarbeiten am Nidda-Ufer führten Mitglieder unseres Vereines in den Jahren 1961 und 1962 eine kleine Grabung durch. Dabei wurden auf einer Gesamtfläche von ca. 50 m² mehrere, sich zeitlich ablösende, Befunde festgestellt.

Zur frühesten Bebauung gehörte ein Haus unbestimmten Zweckes, von dem ein Teil einer Seitenwand mit anschließender Ecke ergraben wurde.
Bei dem Gebäude handelte es sich um ein Fachwerkhaus, dessen in den Boden versenkter Schwellbalken sich erhalten hat. Das Haus wurde durch Feuer zerstört und anschließend nicht wieder aufgebaut. Über das nach einiger Zeit einplanierte Haus wurde eine dickere Schicht hellen Sandes verteilt. Auf diese Sandschicht folgte ein davon völlig verschiedener Befund, nämlich eine Anlage, zu der mehrere kleine Öfen bzw. Feuerstellen gehörten, von denen sechs eindeutig nachgewiesen wurden.
Diese Öfen/Feuerstellen waren „Rücken an Rücken" errichtet und aus Geröllsteinen gesetzt bzw. sorgfältig aus Ziegelplatten verlegt.
Die Zweckbestimmung dieser Öfen ist unklar, ihrer Form nach müßte es sich um Werkstattöfen etwa einer Schmiede oder Bronzegießerei handeln, dafür sprächen auch einige große Brocken von Eisenschlacke und Mörtelreste mit daranhaftenden Eisenspänen.
Andererseits stammen gerade aus dieser Schicht auch große Mengen von Keramik, bei der die hohe Anzahl von Kochgeschirr mit Gebrauchsspuren auffällt.
Diese Funde könnten auch die Deutung als eine Art „Küche" nahelegen, vorausgesetzt, die Keramikfragmente wurden nicht von einem anderen Teil der Anlage an die Fundstelle gebracht (etwa zur Auffüllung des Platzes nach der Auflassung).
Die Öfen waren offensichtlich nicht alle gleichzeitig in Gebrauch, sondern immer nur ein „Paar"; wenn die Anlage unbrauchbar wurde (was bei solchen einfachen Feuerstellen schnell gehen kann), wurden neue Öfen errichtet. Das am besten erhaltene Ofenpaar — aus Ziegelplatten gesetzt — war wahrscheinlich das zuletzt errichtete und benutzte.
Die Feuerstellen waren mit Sicherheit überdacht, jedoch konnten bei der Grabung keinerlei Spuren von Mauern, Balkenwänden oder Pfostenlöchern beobachtet werden.
Auf der Höhe der Öfen wurde eine Münze des Domitian (geprägt 90/91) gefunden, die die Schicht in die Zeit um 100 u. Z. datiert.
Wann genau die Werkstatt(?)-Anlage aufgegeben wurde, ist unbestimmt, aber wohl vor 120.
Die darüber liegende Schicht brachte keine deutlichen Befunde außer einer etwa 2 m² großen Fläche, die dicht mit Keramikfragmenten übersät war. Es scheint, als habe das Gelände zu dieser Zeit (nach 120) nur als Abfallhalde gedient.
Aus dieser schwer zu deutenden Schicht kommt eine gut erhaltene Münze des Trajan, die 114/117 geprägt wurde und aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes nicht lange umgelaufen sein kann.
Diese Münze belegt, daß die darunter liegende Anlage (Werkstatt?) nicht sehr lange nach 120 u. Z. aufgegeben worden sein kann; damit wäre sie der ersten und bedeutenderen Produktionsphase der Ziegelei (bis ca. 125 u. Z.) zuzurechnen.
In der — von unten gezählt — dritten Schicht beginnt eine recht große Grube, die wohl nach Beendigung der Ziegelproduktion aus unbekannten Gründen angelegt wurde, sie reicht bis in den gewachsenen Boden unterhalb des ältesten Befundes.

Ganz oben, also als spätester Befund, wurde eine Art Pflasterung oder Stückung aus Ziegel- und Keramikfragmenten freigelegt.
Die Stückung war mindestens 4 x 5,5 m groß, die vollen Ausmaße konnten nicht festgestellt werden.
Auf jeden Fall ist die Stückung erst lange nach der zweiten Produktions-Phase (150/160) angelegt worden, da direkt unter ihr eine stark abgegriffene (= lange umgelaufene) Münze des Commodus, geprägt 180/183, lag.
Diese Münze datiert die Stückung ziemlich sicher in eine Zeit nicht vor 200/210 u. Z.
An den Seiten der Stückung, soweit sie festgestellt werden konnten, lagen mehrere große Steine, die alle ziemlich tief eingegraben waren (der größte bis in die zweitunterste Schicht), und die alle als gemeinsames Merkmal eine plane Oberfläche aufwiesen.
Miteinander verbunden ergeben diese Steine gerade Linien, so daß die Deutung als Balkenunterlage naheliegt. Eventuell handelt es sich hier um Teile einer Anlegestelle am Nidda-Ufer.
Ob die Stückung nun systematisch als Pflasterung eines Weges etc. angelegt wurde, oder ob sie eher zufällig bei der Anschüttung von Altmaterial an der Niddaböschung entstand, ist bisher nicht zu beurteilen.
Von den außerordentlich zahlreichen Funden von 1961/62 wurden bisher erst die Ziegel (HG 22/23 und 40/41) sowie die Münzen (HG 20/21) publiziert.
Die Verfasserin übernahm die Bearbeitung der „rauhwandigen" Keramik, worunter hauptsächlich die nicht der Terra Sigillata oder anderen feinen Waren zuzurechnenden Tongefäße fallen.
Die Kochgefäße, es sind Fragmente von rund 1 000 verschiedenen Gefäßen vorhanden, werden zur Zeit im Rahmen einer Magisterarbeit der Universität Frankfurt bearbeitet. Dieser Arbeit soll — sofern die Möglichkeit besteht — eine umfangreichere Arbeit zur Legionsziegelei in Nied im ganzen folgen.
In bezug auf die Keramik wird es von besonderem Interesse sein, die Nieder Produktion genau zu erfassen und so scharf wie möglich von den Produkten anderer Werkstätten der Umgebung abzugrenzen.
Dies dürfte möglich sein, da sich nach ersten Auswertungen schon gezeigt hat, daß die in Nied gebrannte Keramik durch ihre besondere Formgebung und die meist sehr blaße Färbung des Tones auffällt.

Ausgewählte Literatur zur Legionsziegelei in Nied:

G. Wolff — Die römischen Ziegeleien von Nied bei Höchst am Main und ihre Stempel, Archiv f. Frankf. Geschichte u. Kunst 3, 1893

G. Vetter — Die röm. Ziegelfunde aus Ffm.-Höchst/Nied und Umgebung, Teil 1, HG 22/23, 1974

ders. — Die röm. Ziegelfunde aus Ffm.-Höchst/Nied und Umgebung, Teil 2, HG 40/41, 1983

J. Wahl — Der röm. Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel, Schriften des Frankf. Museums f. Vor- u. Frühgeschichte VI, 1982 S. 41—49, 99 f. und 118—120 (geht besonders auf das Problem der Datierung ein)

D. Baatz — Die Römer in Hessen, 1982, S. 303 f.

WOLFGANG METTERNICH

Die Burg in Höchst am Main

Das sogenannte Alte Schloß in Frankfurt am Main-Höchst gehört mit seinem hohen Turm und den beiden Museen — Museum für Höchster Geschichte und Firmenmuseum der Hoechst AG — zu den besonderen Sehenswürdigkeiten der Altstadt von Höchst. Die heute sichtbaren aufgehenden Bauten stammen fast durchweg aus dem 16. Jh., es sind die kläglichen Reste des von den Mainzer Erzbischöfen in der Renaissance erbauten Residenzschlosses. Dieses Schloß ist, wenngleich zerstört, in seinem ehemaligen Bestand durch Stiche und Zeichnungen gut überliefert und dokumentiert, der Vorgänger dieses Schlosses, die Zollburg der Mainzer Erzbischöfe, ist hingegen sehr viel weniger bekannt. Zwar ist es gesicherte Erkenntnis, daß spätestens seit dem 14. Jh. in Höchst eine Burg bestand, über Ursprung und Gestalt dieser Anlage wurden bislang jedoch nur wenige und meist unzutreffende Angaben mitgeteilt [1].

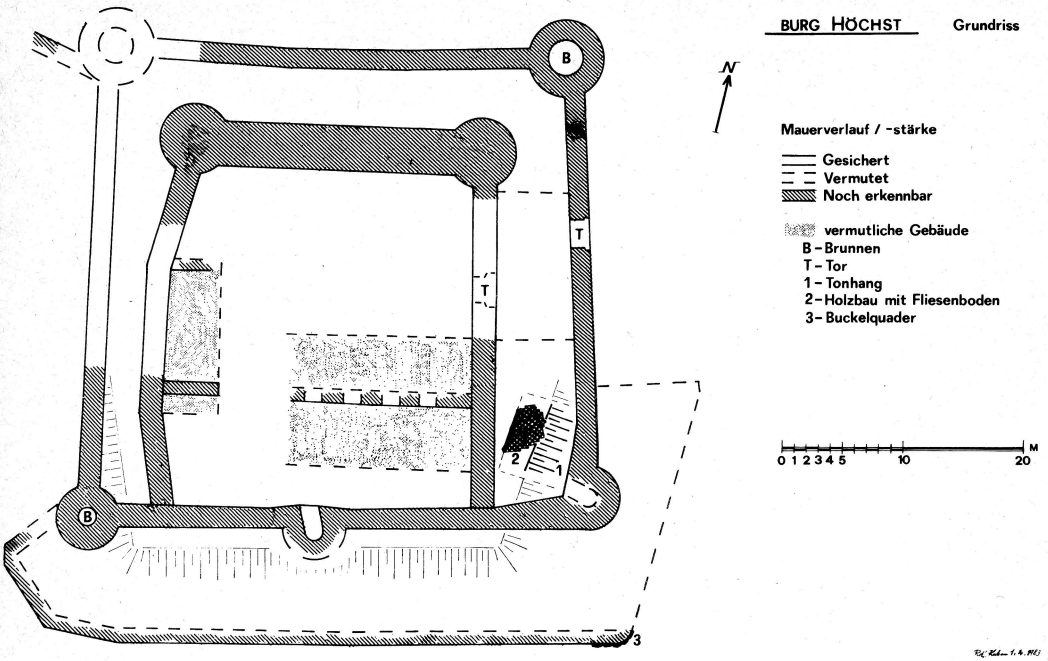
Bis zum Beginn der archäologischen Untersuchungen im Schloßbereich 1976 gingen alle Angaben zur Burg entweder auf die Merianstiche des Schlosses von 1622 und 1635 oder aber auf die Sondierungen des Architekten Claus Mehs von 1907 zurück [2]. Im Zuge der Übernahme des Schlosses durch die Hoechst AG und der folgenden Einrichtung der Museen im Alten Schloß fanden seit 1976 Beobachtungen des Bestandes und Grabungen unter Beteiligung des Verfassers statt [3], die es heute ermöglichen, ein ziemlich genaues Bild der mittelalterlichen Burg zu zeichnen. Die Grabungen und vor allem die Bearbeitung und Katalogisierung der Funde aus Burg und Schloß werden noch einige Jahre in Anspruch nehmen, eine Gesamtpublikation nach Abschluß der Arbeiten ist geplant. Da die bauliche Gestalt der Burg inzwischen aber als gesichert gelten kann, soll an dieser Stelle die Burg in einem kurzen Bericht der Öffentlichkeit vorgestellt werden, nicht nur, um ältere Ansichten zu berichtigen, sondern auch um einige Anmerkungen zum Burgenbau der Mainzer Erzbischöfe im 13. Jh. zur Diskussion zu stellen. Der bisherige Wissensstand zur Höchster Burg war, daß eine Zollburg des 14. Jh. über regelmäßigem, fast quadratischem Grundriß sowohl urkundlich wie auch dem Bestand nach gesichert war [4]. Eine undatierte staufische Anlage war durch die noch sichtbaren Buckelquader an der Mainmauer zu erschließen, eine ottonische Turmburg als Vorläufer wurde vermutet, ist aber weder urkundlich noch archäologisch belegt [5]. Die in den älteren Publikationen angestellten Überlegungen befaßten sich auch mit der Frage, ob die staufische Anlage eine Reichsburg oder im Eigentum des Mainzer Erzstuhls war. Obgleich überzeugende Lösungsvorschläge nicht gemacht wurden, findet sich in der Literatur bis heute allgemein die Ansicht, daß die Burg spätestens im Interregnum an Mainz kam [5a]. Der unbefriedigende und widersprüchliche Forschungsstand in der älteren Literatur und die Untersuchungen von Claus Mehs 1907 bildeten den Ausgangspunkt für die Untersuchungen im Bereich der alten Burg seit 1976. Es galt, durch Nachgrabungen die Angaben von Mehs zu überprüfen und zu ergänzen sowie durch weitere archäologische Unter-

suchungen die Richtigkeit der in der Literatur vertretenen Theorien nachzuweisen oder aber diese zu widerlegen. Gleichzeitig und parallel zu den Grabungen sollte versucht werden, doch noch in den Urkunden Hinweise für eine Burg der Zeit vor dem 14. Jh. in Höchst zu finden und endlich sollten die Befunde der Grabungen durch Vergleich mit weiteren Burgen im Mainzer Gebiet überprüft werden, nicht zuletzt, um auch auf diese Art Hinweise für die Datierung der Anlage zu finden. Bauarbeiten durch die Hoechst AG zur Sicherung des Erhaltenen waren hilfreich und bestimmten zeitweise den Rhythmus der Arbeiten.

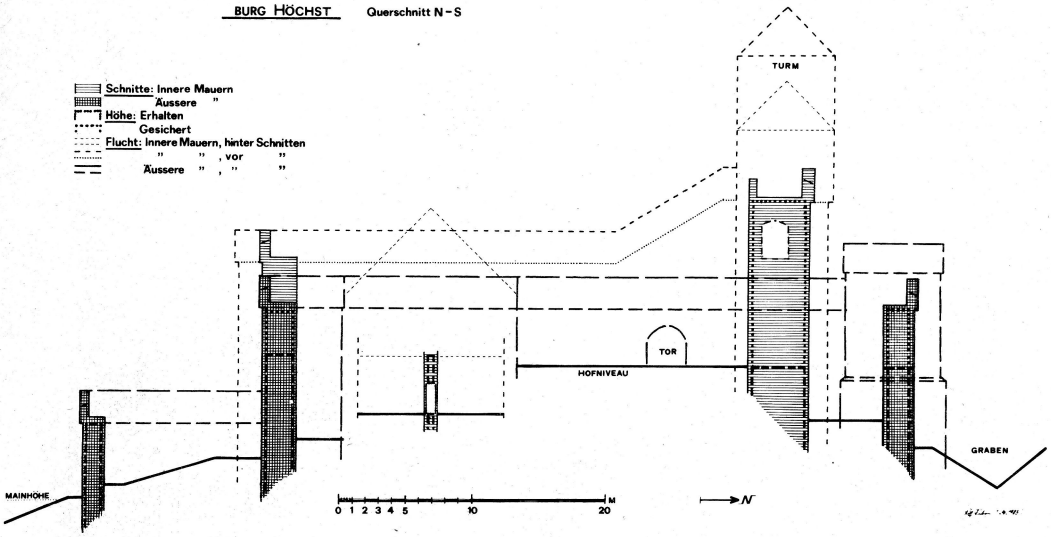
Die Ergebnisse, welche in diesem Artikel und den beigefügten Abbildungen mitgeteilt werden, waren überraschend. Nicht nur konnte ein Ursprung der Burg im 12. Jh. sowohl urkundlich als auch archäologisch festgestellt werden, überraschender war noch die Tatsache, daß an der Burg ununterbrochen vom 13. Jh. bis zum 16. Jh. gebaut worden war, so daß beim Burghügel schon fast von einer Tellbildung mit Schichten von bis zu 9 m Mächtigkeit gesprochen werden kann. Der Beginn dieser Baumaßnahmen lag in der ersten Hälfte des 13. Jh., als an der Stelle einer vermutlich schon im 12. Jh. wieder verlassenen Burg der Zeit Kaiser Konrads III. eine für die Zeit überaus moderne, stark befestigte Burganlage in Höchst errichtet wurde, in der neueste westeuropäische Bauideen mit einheimischen Bauformen sinnvoll verknüpft wurden. Diese Erkenntnisse führten zu einer weitgehend gesicherten Rekonstruktion der Burganlage des 13. Jh., wobei allerdings nicht festgestellt werden konnte, ob diese jemals vollendet war, und zu einer umfassenden Revision der in der bisherigen Literatur vertretenen Theorien[6]. Eine relative Chronologie der Bauabfolge konnte erstellt werden, eine absolute Chronologie stößt bei der großen Armut der aufgeschlossenen Schichten an datierbarem Fundmaterial noch auf manche Schwierigkeiten. Weitere Grabungen sind geplant um dem abzuhelfen, die enormen Schuttmassen machen es jedoch schwer, bei notwendigen Grabungstiefen von 5 bis 9 m zu den Schichten der ältesten Anlagen vorzustoßen.

So war es ein besonderer Glücksfall, daß bei Freilegung eines alten Eingangs und des nachfolgenden Einbaus eines modernen Notausgangs am großen Keller unter der Schloßterrasse in einer Tiefe von 3,85 m unter Niveau die Reste der ältesten Anlage aus dem 12. Jh. gefunden werden konnten. Es handelt sich um eine Grabenböschung, die zum Schutz gegen Abschwemmung[7] mit Ton abgedeckt worden war. Die Grabenböschung hatte eine andere Ausrichtung als die Mauern der Burganlage des 13. Jh. und wurde von dieser überschnitten. Ob zum Graben Mauern gehörten, konnte nicht geklärt werden, eine Palisade kann nicht ausgeschlossen werden.

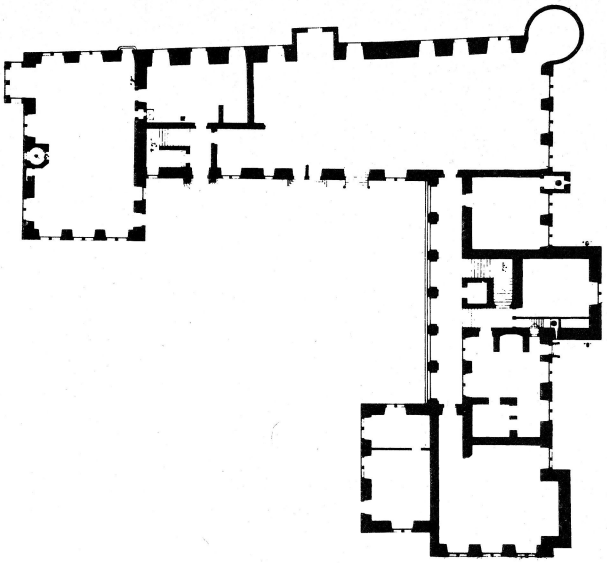
Diese älteste Wehranlage kann nicht sehr lange bestanden haben, denn 0,30 m über dem Graben fand sich in gleicher Ausrichtung der Rest eines hölzernen Gebäudes mit einem überaus qualitätvollen Fliesenboden aus grün- und ockerfarbenen beschnittenen und gebrannten Tonfliesen von 0,145 m x 0,145 m[8]. Das Gebäude konnte erst nach Aufgabe und Verfüllung des Grabens errichtet worden sein, wurde andererseits auch von den Mauern der Burg des 13. Jh. überschnitten. Die Funktion des wohl in Fachwerkbauweise errichteten Gebäudes konnte nicht er-



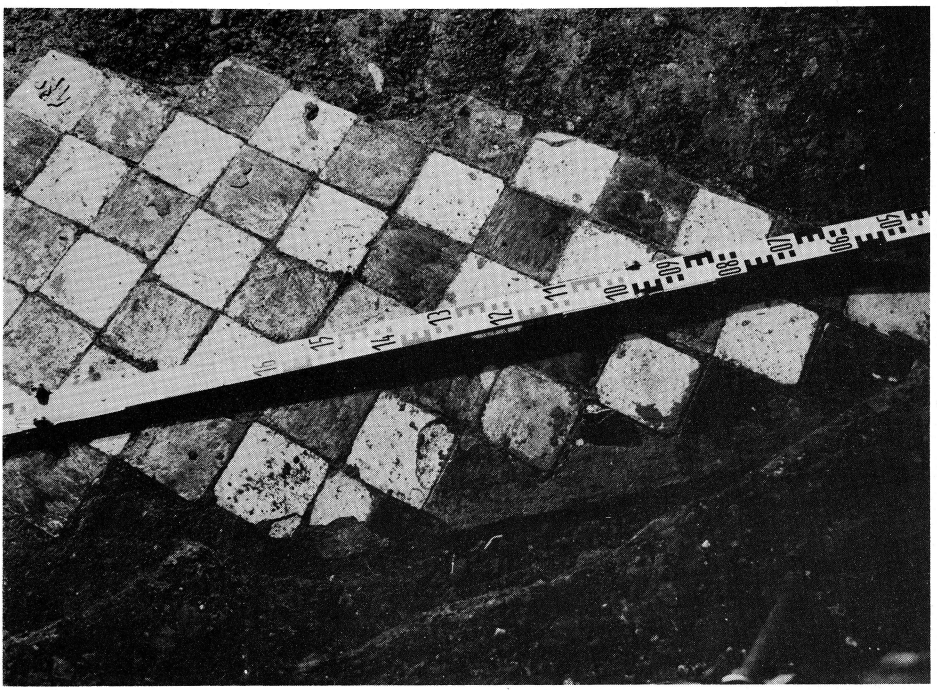
Grundriß der Burg in Höchst im 13. Jh. (Zeichnung Rolf Kubon)



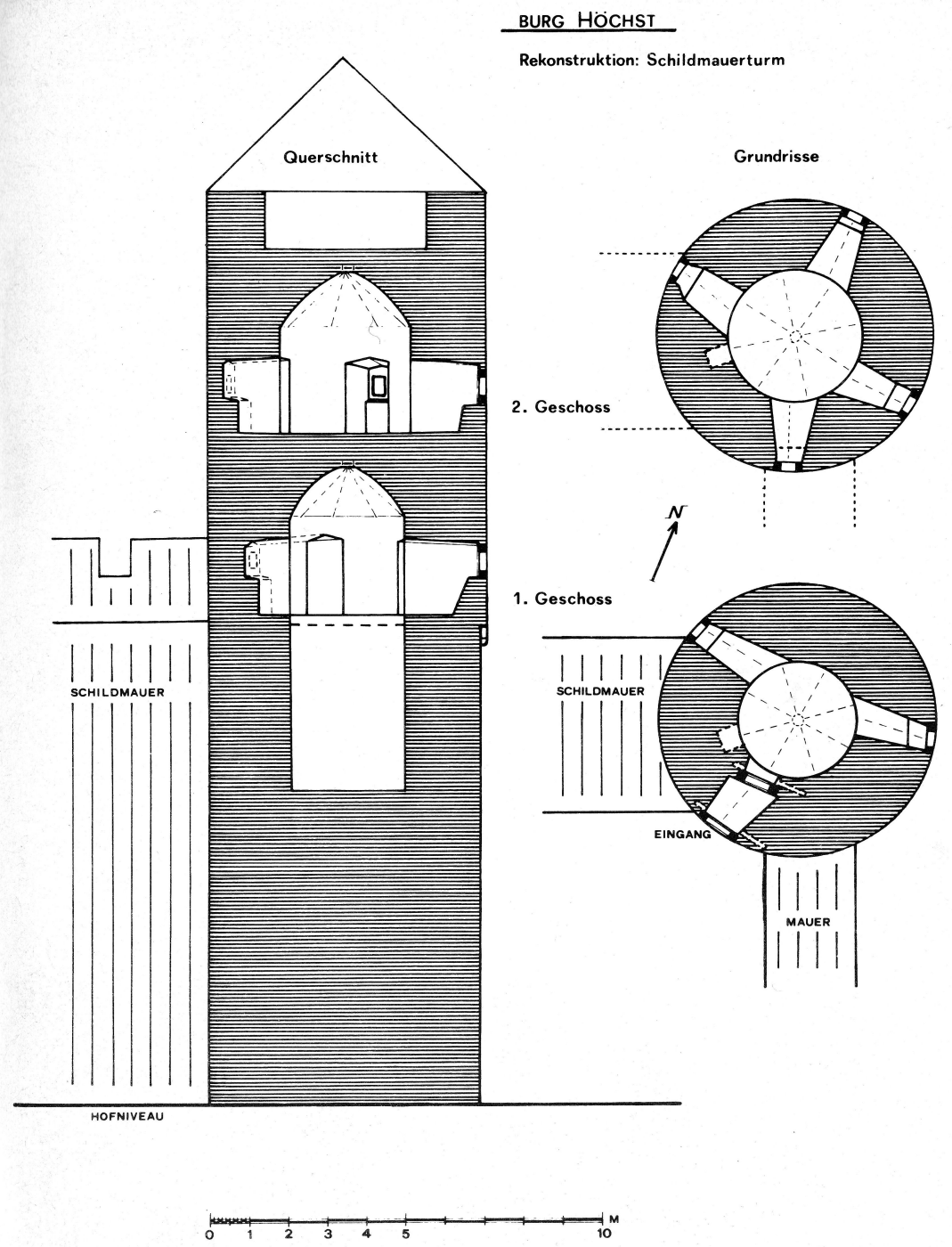
Nord-Süd-Querschnitt durch die Burg in Höchst im 13. Jh.
(Zeichnung Rolf Kubon)



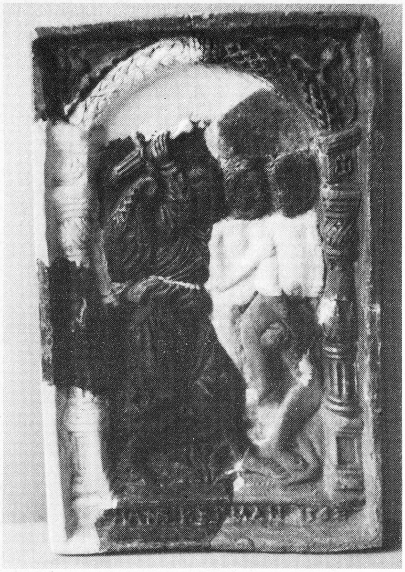
Grundriß des Renaissanceschlosses mit Teilen der Burg des 13. Jh. und dem Treppenturm, links (Plan des 18. Jh. im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden)



Fliesenboden des 12. Jh., der 1981 unter der Schloßterrasse gefunden wurde. (Foto Markus Grossbach)



Grundrisse und Schnitt des ehemaligen Osttурmes der Schildmauer. Es handelt sich um die noch vollständig erhaltene, untere Hälfte des heutigen Hohen Schloßturmes. (Zeichnung Rolf Kubon)



Ofenkachel,
signiert Hans Berman 1562,
„Die Vertreibung aus dem Paradies".

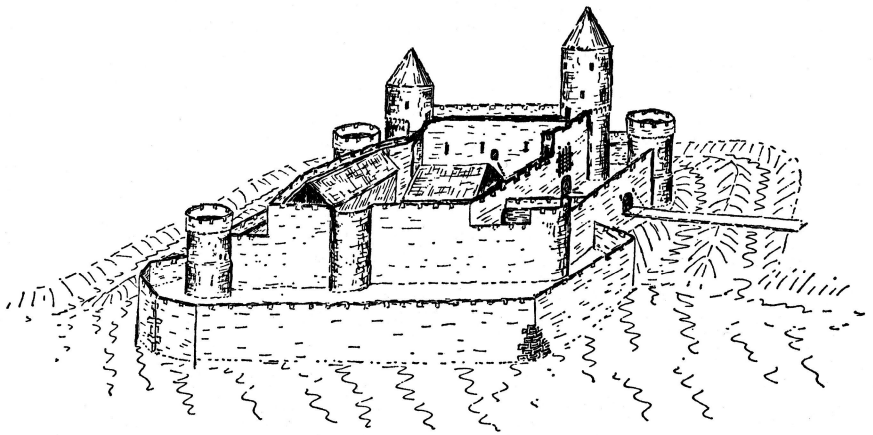
Ofenkachel,
signiert Hans Berman 1562,
„Patrizier".

Eckstück eines Frieses mit Löwenköpfen, zur Ausstattung des Renaissanceschlosses gehörig. (Fotos Markus Grossbach)

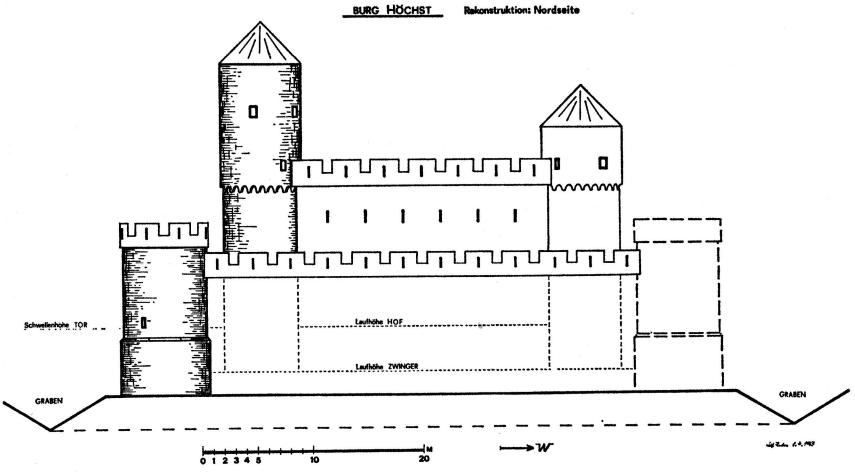
mittelt werden, die genaue Ostung und der feine Fliesenboden lassen eine Kapelle als möglich erscheinen.
Es stellt sich die Frage nach der Datierung von Graben und Gebäude. Sicher war nach dem sonstigen Befund im Burgbereich, daß sie nicht zur Anlage des 13. Jh. gehörten. Der urkundliche Befund gab jedoch einen Hinweis. Zwischen 1143 und 1152 tritt in mehreren Urkunden Erzbischof Heinrichs I. von Mainz ein Graf Gotfried von der Wartburg, Graf in Amöneburg und Höchst, auf[9]. Er war ein Verwandter von Eb. Heinrich I. und wurde wahrscheinlich in dessen Sturz durch Barbarossa 1153 mit hineingezogen[10]. Gotfried verwaltete vermutlich als Burggraf zeitweise die Besitzungen des Mainzer Stuhls in Höchst, eine Burg als Sitz des Grafen muß ab 1143 in Höchst angenommen werden. Sie wird jedoch kaum vor diesem Zeitpunkt entstanden sein, da der Übergang von einer Politik des Landausbaus durch Klostergründungen zu einer aktiven Burgenpolitik für das Erzbistum Mainz erst unter Eb. Heinrich I. erfolgt[11]. Es war dies eine direkte Folge von Investiturstreit und Wormser Konkordat 1075—1122. Eine Gründung der Höchster Burg durch Graf Gotfried im Auftrag seines Verwandten Heinrich I. ab 1143 kann deshalb angenommen werden.
Läßt sich die Gestalt der Anlage des 12. Jh. nur fragmentarisch fassen, so ändert sich das Bild nach der Wende zum 13. Jh. entscheidend. Nach den bisherigen Grabungen und Untersuchungen läßt sich für das 13. Jh. eine aufwendige Burganlage rekonstruieren, deren Mauern und Türme nahezu vollständig unter dem heutigen Bodenniveau nachweisbar sind, in einzelnen Abschnitten sogar als aufgehendes Mauerwerk in beträchtlicher Höhe erhalten sind. Die Merkmale dieser Anlage sind folgende:
Im Grundriß zeigt sich die Burg als eine kastellartige Wehranlage von nahezu quadratischem Zuschnitt mit doppeltem konzentrischem Mauerring[12]. Vom äußeren Mauerring ist die südwärts gegen den Main gerichtete Mauer in einer Höhe von ca. 8 m fast vollständig erhalten. Sie steckt jedoch, von außen nicht sichtbar, unter dem Boden der heutigen Schloßterrasse, kann aber vom darunterliegenden großen Keller gesehen werden. Die Südwestecke der Burg besetzt ein vollrunder Flankenturm, die Südostecke ein Flankenturm von hufeisenförmigen Zuschnitt. Genau auf der Mitte des an die Südmauer anstoßenden inneren Berings sitzt ein weiterer Flankenturm[13]. Die Ostmauer ist in ihrer vollen Länge gesichert, im Bereich des Schloßtores an der Stelle des alten Burgtores erreicht sie noch eine Höhe von fast 4 m. Der Unterbau des runden Pavillons am verbliebenen Renaissancebau ist der Nordostturm des äußeren Mauerringes der Burg. Von diesem verläuft die zum großen Teil noch über Niveau sichtbare Mauer nach Westen, wo ein Eckturm an der Nordwestecke bislang nur vermutet werden kann[14]. Südlich von dieser Stelle ist die Westmauer in ihrem letzten Drittel im heutigen Westzwinger bis zum im Unterbau erhaltenen Südwestturm auch über Bodenniveau sichtbar.
Vor der Südmauer unter der Schloßterrasse liegt in einem Abstand von 12 m eine niedrigere Mauer, der Unterbau der heutigen, später erhöhten Mainmauer. An der Südostecke dieser Mauer finden sich die oben erwähnten Buckelquader[15]. Ihr Auftreten allein an dieser Stelle erscheint merkwürdig, sie als einzigen Rest stau-

fischer Bausubstanz zu bezeichnen ist unbefriedigend und läßt die berechtigte Frage aufkommen, warum nicht an anderen, ebenfalls ungestörten Stellen der alten Burg nicht auch Buckelquader auftreten. Dazu bilden sie offensichtlich einen einheitlichen und festgefügten Verband mit dem anschließenden und darüberliegenden Mauerwerk aus Basaltbruchsteinen. Ähnliches ist am Sockel der staufischen Saalhofkapelle in Frankfurt am Main, nicht weit von Höchst entfernt, zu beobachten, sowie an der Pfalz von Kaiserswerth. F. Arens, der diese Beispiele nennt [16], bietet keine Lösung des Problems der Buckelquadersockel an, doch weist die Lage der drei Stromuferburgen Kaiserswerth, Saalhof/Frankfurt und Höchst den Weg. Gerade bei den beiden letzteren sind die Buckelquadersockel gegen den Strom des Flusses gerichtet, die Burgen liegen jeweils am Prallhang eines Flußbogens und im Hochwasserbereich. So liegt die Vermutung nahe, daß man hier weniger Wehrmauern als vielmehr Schutzmauern gegen die Ausschwemmung des Mauerwerks errichtete. Dies kann auch für Kaiserswerth und weitere von Arens genannten Bauten gelten. Daß die südliche Vormauer in Höchst vor allem eine Schutzmauer gegen das den sandigen Burghügel bedrohende Wasser war, zeigt auch die Tatsache, daß wir hier, im Gegensatz zu den anderen Mauern, keinerlei Bewehrung durch Türme finden.

Das Wasser ist in Höchst noch in anderer Weise ein Problem. Zu freiliegenden Brunnen im Burgbereich kommen noch zwei im Nordost- und Südwestturm des äußeren Berings. Beide Türme haben auch im Untergeschoß einen Hohlraum, so daß das Wasser vom Fluß her nach oben drückend noch heute in den Türmen steht. Es hat den Anschein, als habe man hier schon im Mittelalter das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden, eine sichere Wasserversorgung in den Türmen mit dem Abfangen des Wasserdrucks auf die Fundamente durch Schaffung von Hohlräumen in den Türmen.



Ansicht der Burg in Höchst im 13. Jh. (Zeichnung Rolf Kubon)



Schildmauer der Burg in Höchst im 13. Jh. von Norden
(Zeichnung Rolf Kubon)

Der innere Bering der Burg ist dreiseitig und stößt mit seinen Mauern auf die Südmauer, ohne mit dieser im Verband zu stehen [17]. Das beherrschende Element des inneren Mauerrings war die mächtige ca. 13 m hohe, von zwei Türmen flankierte Schildmauer der Nordseite. Bei einer Mauerstärke von 4,80 m zählt sie zu den wehrhaftesten ihrer Art. Die Mauer ist noch im sogenannten Remisenkeller sichtbar, ihre Stärke reichte aus, um in späterer Zeit in bergmännischer Weise einen Backofen in sie hineinzubrechen. Die ehemalige Höhe der Schildmauer kann noch heute am hohen Schloßturm — am Ansatz ihres Wehrganges — abgelesen werden. Massiv wie die Schildmauer waren auch die beiden sie flankierenden Türme, der östliche noch vollständig erhaltene wie auch der westliche, dessen Stumpf im heutigen Westzwinger frei zutage liegt. Beide Türme überragten die Mauer, der östliche in der Rolle eines Bergfrieds mit zwei Turmstuben übereinander vermutlich etwas mehr, beide waren über die Schildmauer hinweg durch wenigstens einen Wehrgang auf der Mauerkrone verbunden [18]. Der Eingang in den Bergfried lag auf der Höhe des Wehrganges der Schildmauer, dieser war vom Hof über hölzerne Leitern zugänglich. Schildmauer und turmbewehrte Vormauer bildeten gegen das Vorfeld der Langseite ein unüberwindliches Hindernis und dürften auch optisch abschreckend gewirkt haben. Alle Mauern, mit Ausnahme der Schildmauer, haben eine Stärke von 2,60 m, die Türme haben durchschnittlich 7 m im Durchmesser. Die Mauern sind an der Außenseite aus mächtigen, sorgfältig mit kleinen Steinen verspitzten Basalten aufgemauert, die Innenseiten zeigen teilweise Backsteinlagen [19] im wilden Verband, aber auch vereinzelt Sandsteine und sogar römische Ziegel [20]. Der Mauerkern besteht aus Geröllen und kleineren z. T. auch versetzten Basaltbruchsteinen, die mit Mörtel vergossen sind. Mit Ausnahme eines

Zinnenfrieses am östlichen Schildmauerturm und der Buckelquader an der mainseitigen Vormauer weisen Mauern und Türme der Burg keine datierbaren Schmuckformen auf.

Innenbauten des Hofes, die als Wohnbauten anzusehen wären, konnten bislang nur in Teilen erkannt werden, immerhin läßt die Nordmauer des Kellers unter der großen Schloßterrasse den Schluß zu, daß sie Teil eines größeren Gebäudes des Burginnern war.

Die Datierung der so skizzierten Anlage stößt auf die Schwierigkeit, daß urkundliche Quellen zum Baubeginn nicht vorliegen. Auch das Fehlen einer genügenden Menge datierbarer Keramik oder anderer Kleinfunde [21] erleichtert nicht gerade die Situation. So bleibt nur der Vergleich mit anderen, besser datierten Burgen aus dem Mainzer Einflußbereich. Auf den ersten Blick erscheint die Höchster Burg als kastellartige Anlage mit doppeltem konzentrischem Mauerring und runden bzw. halbrunden Flankentürmen so unerhört modern, daß man einer Spätdatierung, vielleicht ins 14. Jh., wie in der älteren Forschung vorgeschlagen [22], den Vorzug geben möchte. Der Vergleich mit der Burg Ehrenfels im Rheingau bei Rüdesheim oberhalb des Binger Lochs läßt jedoch eine Entstehung der Höchster Burg zu Beginn des 13. Jh. wahrscheinlich erscheinen. Ehrenfels, das 1222 sicher stand [23], hat nahezu den gleichen Grundriß wie der innere Bering der Höchster Burg, der äußere in Ehrenfels ehemals vorhandene ist bis auf geringfügige Reste verschwunden. Gleichfalls hat Ehrenfels eine turmflankierte Schildmauer von gleicher Höhe und Mächtigkeit wie Höchst, als Mainzer Zollburg sogar die gleiche Funktion. Die Anlage nach dem Kastelltyp, die Lage zum Fluß und vor allem die Schildmauer führen Ehrenfels und Höchst zueinander. Der Typus der Schildmauer mit massiven, kaum vor die Mauer tretenden Türmen gehört, wie H. K. Pehla nachgewiesen hat [24], ganz ins 13. Jh. und findet sich im Mainzer Bereich auch noch im Taunus an der dem 13. Jh. entstammenden Burg Reiffenberg. Über Ehrenfels hinaus bieten die schon angesprochenen Vergleiche mit Kaiserswerth und dem Frankfurter Saalhof einen guten Rahmen für die Datierung der Höchster Burg ins frühe 13. Jh.

Es bleibt die Frage nach dem Typ der Höchster Burganlage im 13. Jh. Es handelt sich mit Sicherheit um einen Neubau und nicht um eine Weiterentwicklung der aufgelassenen Burganlage des 12. Jh. [25]. Kastellartige Burganlagen sind im Deutschland des frühen 13. Jh. durchaus noch eine Ausnahme, die Skepsis Einsingbachs gegenüber einer kastellartigen Burg des 13. Jh. in Höchst wird aus dieser Sicht immerhin verständlich, seine Spätdatierung ins 15. Jh. dadurch jedoch nicht richtig. Und doch gibt es neben Ehrenfels noch wenigstens zwei Burganlagen aus dem Mainzer Einflußbereich, die einen kastellartigen Grundriß aufweisen: Fürstenau im Odenwald, von 1295—1299 erbaut [26], und die Starkenburg oberhalb von Heppenheim an der Bergstraße, die ab 1253 im Mainzer Auftrag ausgebaut wurde [27]. Letztere hatte wie Höchst eine wenn auch, durch die günstigere Höhenlage bedingt, schwächere Schildmauer und einen doppelten konzentrischen Mauerring mit runden Flankentürmen.

Alle drei Burgen zeigen unter ihren spärlichen architektonischen Einzelformen einen Zinnenfries an den Türmen, mit Ehrenfels wurden alle vier im Interesse und im Auftrag der Mainzer Erzbischöfe zur Sicherung der kurfürstlichen Territo-

rien errichtet. Die Häufung dieser modernen Bauten im Mainzer Bereich darf nicht erstaunen, ist doch das 13. Jh. das große Jahrhundert der Mainzer Erzbischöfe, in dem zuerst die Eppsteiner das Mainzer Territorium konsolidierten und schließlich sich die Erzbischöfe Siegfried III. von Eppstein (1230—1249) und Peter von Aspelt (1306—1330) im Dom auf ihren Grabdenkmälern als die Königsmacher im Reich darstellen durften. Bei solcher Machtfülle und den weitgespannten Beziehungen der Erzbischöfe darf es nicht verwundern, wenn die neuesten Errungenschaften des europäischen Burgenbaus ihren Niederschlag in den Wehrbauten der ersten Fürsten des Reiches finden.

In der Tat sind die kastellartigen Burganlagen in Deutschland selten und man kann Einflüsse aus anderen Ländern, vor allem aus Westeuropa an Burgen wie in Höchst bemerken. Da ist der Flankenturm, vielleicht eine Entwicklung des fortgeschrittenen Wehrbaus der Kreuzzüge. Auch der regelmäßige Grundriß scheint von Frankreich her inspiriert zu sein, wo mit dem alten Louvre in Paris, Dourdan und zahlreichen ähnlichen Bauten ab 1200 die Zahl der kastellartigen Burgenbauten erheblich zunimmt. Der doppelte konzentrische Mauerring scheint eine anglo-französische Erfindung, vielleicht angeregt durch die Landmauer von Konstantinopel, zu sein, jedenfalls ist er zuerst im Dover König Heinrichs II. von England, das zwischen 1180 und 1189 errichtet wurde, aufgetreten [28]. Später im 13. Jh. sollten die Burgen König Eduards I. in Wales den konzentrischen Mauerring zu außerordentlicher Größe und Monumentalität steigern. Man darf allerdings nicht den Fehler begehen, Burgen wie Höchst nun direkt aus Frankreich oder England abzuleiten. Bei der Mobilität des europäischen Hochadels und der Ritterschaft im Zeitalter der Kreuzzüge war der Gedankenaustausch dieser kriegs- und burgenbauerfahrenen Schicht auch über weite Entfernungen und große Räume nicht schwer. Daß mit Richard von Cornwall ein Bruder des englischen Königs nach dem Untergang der Staufer zu den Prätendenten um den vakanten deutschen Königsthron gehörte, sei deshalb nur am Rande vermerkt und sollte als Argument bei der Beurteilung eines Burgentyps westeuropäischer Prägung im Mittelrheingebiet nicht verwendet werden.

Bei allen wahrnehmbaren Einflüssen aus dem Westen oder auch dem Orient darf nämlich nicht übersehen werden, daß mit dem wichtigsten Teil der Höchster Burg, der Schildmauer, ein ganz und gar heimisches Element das Erscheinungsbild der Höchster Burg bestimmt. Die direkten Parallelen in Ehrenfels und Reiffenberg zeigen, daß man nicht von fremden Einflüssen abhängig war, sondern auch bei der Erstellung einer für die Zeit so hochmodernen Anlage wie Höchst auf in Deutschland entwickelte Bauformen, die allen Ansprüchen der Wehrhaftigkeit genügten, zurückgreifen konnte.

Die Höchster Burg des 13. Jh. zeigt sich, ob nun jemals ganz vollendet oder nicht, den modernsten Wehranlagen ihrer Zeit als ebenbürtig. Daß sie im Jahre 1396 im Handstreich genommen [29] wurde, lag gewiß nicht an ihrer fehlenden Wehrhaftigkeit, eine Burg ist eben immer nur so stark wie ihre Besatzung wachsam ist. Am Ende dieser Ausführungen sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es sich hier nur um einen Vorbericht handelt, dem erst in einigen Jahren ein ausführlicher Grabungsbericht folgen kann. Die Burg wurde nur in einem Augenblick ihrer

langen Baugeschichte dargestellt. Dennoch schienen die Ergebnisse der Untersuchungen so bedeutend, daß mit diesem Bericht der Zeitraum bis zum Erscheinen der Abschlußpublikation überbrückt werden soll und eine Diskussion einzelner Ergebnisse schon jetzt möglich wird.

Anmerkungen:

1 Die bisher erschienene Literatur behandelt vor allem das Schloß des 16. Jh. Die wichtigste Literatur zur Burg findet sich in: W. Frischholz, Alt-Höchst, Frankfurt/M. 1926, pp. 54-58; F. Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg. Bez. Wiesbaden, Bd. 2, Der östliche Taunus, Frankfurt 1907, pp. 7-8, 25-27; F. Kutsch, Zur Burg in Höchst, Nass. Ann. 67, 1956, pp. 238-242; E. Keyser, Die städtebauliche Entwicklung von Höchst, Nass. Ann. 73, 1962, pp. 267-271; R. Schäfer, Das kurmainzische Schloß zu Höchst am Main, Höchster Geschichtshefte 30/31, 1978, pp. 7-14; W. Metternich, Frankfurt am Main-Höchst, München 1982, pp. 6-10.

2 Im Jahre 1907 war zeitweise geplant, das neue Höchster Rathaus in Form des wiederhergestellten Renaissanceschlosses auf dem Schloßgelände zu errichten. Aus diesem Anlaß fanden Bodenuntersuchungen durch den Architekten Claus Mehs statt, die auch zur Aufdeckung einiger Mauern der alten Burg führten. Mehs erkannte schon damals einige wesentliche Grundzüge der Burg, seine Rekonstruktion der Gesamtanlage ist indes heute nicht mehr haltbar. Immerhin führten gerade seine Falschbehauptungen die Ausgräber nach 1976 an die offenen Probleme heran, wodurch langwierige und kostspielige Suchschnitte vermieden wurden. Das Rathausprojekt wurde schon bald nach den Sondierungen zugunsten des Ankaufs des Bolongaropalastes aufgegeben. Grabungsbericht von Mehs mit Zeichnungen im Höchster Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst, im Stadtarchiv Frankfurt am Main und im Archiv der deutschen Burgenvereinigung Braubach/Marksburg. Dort auch zwei Ansichten eines Modells zur Rathausplanung.

3 Die Grabungen werden von Archäologen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst mit freundlicher Genehmigung und Unterstützung der Hoechst AG durchgeführt. Besonders sind hier die Herren C. Bandur und R. Kubon, der auch die diesem Beitrag beigegebenen Zeichnungen fertigte, zu nennen. R. Kubon, Archäologische Untersuchungen im Schloßgelände, Frankfurt am Main-Höchst, 12 Seiten, 3 Pläne, 20. 11. 1982; maschinenschriftliches Manuskript im HA (Höchster Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst) o. Nr., Grabungsfotos von M. Grossbach, R. Kubon und W. Metternich im HA-Bildarchiv. Abt. Höchster Schloßplatz 3, Grabung, versch. Nrn.

4 R. Schäfer, op. cit. pp. 12 ff; Rekonstruktionszeichnung des angenommenen Zustandes um 1355 bei W. Frischholz, op. cit. p. 55.

5 Die staufische Anlage behandelt F. Kutsch, op. cit. pp. 238 ff.; eine neuere Rekonstruktion dieser Burg mit quadratischem Bergfried bei R. Schäfer, op. cit.

p. 35, dort auch die Ausführungen zur vermuteten ottonischen Anlage (p. 9). Der quadratische Turm, von Schäfer als Bergfried bezeichnet, konnte inzwischen nach Auffindung eines Planes des Renaissanceschlosses aus dem 18. Jh. durch den Verf. als Treppenturm der Anlage des 16. Jh. identifiziert werden.

5a G. W. Sante (Hrsg.) Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Hessen, Stuttgart 1976, p. 227.

6 Die neuen Erkenntnisse wurden erstmals in einem Vortrag vor Mitgliedern des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst am 18. März 1983 vom Verf. der Öffentlichkeit vorgestellt. Publiziert wurden die Ergebnisse teilweise in: W. Metternich, Die städtebauliche Entwicklung von Höchst am Main, I, Höchster Geschichtshefte 38/39, 1983, pp. 16-18, jedoch nur soweit sie städtebaulich von Belang waren.

7 Der Burghügel besteht aus Sand und war ursprünglich von zwei Armen des Liederbachs an der Stelle des heutigen tiefen Burggrabens aus dem 16. Jh. umflossen. Der Hügel wurde im Verlauf der langen Geschichte der Burg leicht abgegraben und ist heute wieder um ca. 0,80 m erhöht.

8 Der Boden fand sich in situ, mußte jedoch, da die Grabungsstelle nicht offen bleiben konnte, geborgen werden, der Schwellbalken des Gebäudes, das vermutlich eingeschossig und in Fachwerksbauweise errichtet war, konnte als Abdruck beobachtet werden.

9 Codex diplomaticus nassoicus, ed. W. Sauer/K. Menzel, 1. Bd., Wiesbaden 1885, Nrn. 202, 203, 220, 229, 230.

10 G. Schenk zu Schweinsberg, Die Grafen Gotfried und Wicker von Wartburg, Verwandte und Beamte des Erzbischofs Heinrich I. von Mainz, Arch. f. Hess. Gesch. 13, 1874, 3. Heft, pp. 497-503; H. Büttner, Eb. Heinrich I. und die Staufer, ZKiG, 69, 1958; pp. 247-267; W. Schöntag, Untersuchungen zur Geschichte des Erzbistums Mainz, Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 22, Darmstadt und Marburg 1973, pp. 121, 176, 196. Schöntag scheint für den Grafen Gotfried in Höchst einen Vorgänger anzunehmen, den er jedoch nicht nachweisen kann, p. 121. Wenn es einen Vorgänger gab, dann sicher keinen Burggrafen, sondern einen mit der Wahrnehmung der Gerichtsrechte Beauftragten des Erzbischofs.

11 L. Falck, Klosterfreiheit und Klosterschutz, Die Klosterpolitik der Mainzer Erzbischöfe von Adalbert I. bis Heinrich I. (1100, 1153), Arch. f. mittelrh. Kirchengeschichte 8, 1956, pp. 21-75; W. Schöntag, op. cit. p. 14 weisen darauf hin, daß die Mainzer Erzbischöfe zu Anfang des 12. Jh. ihre Territorialpolitik vor allem auf die Klöster stützten.

12 Die Kritik Einsingbachs bei seiner Rezension von R. Schäfer, op. cit. in Nass. Ann. 91, 1980, p. 465 erweist sich in diesem Punkt als unberechtigt. Seine Datierung der „Vierflügelanlage" ins 15. Jh. ist von Schloßbauvorstellungen der spätesten Gotik und Renaissance geprägt, eine mit Mauern und Türmen bewehrte Burg wird man im Typ in der Regel nicht nach Flügeln der Wohnbebauung charakterisieren.

13 Dieser ist in seinem Innern vom großen Keller her sichtbar, von der Schloßterrasse her durch Sondierung gesichert. Unklarheit besteht noch über seine äußere Gestalt, rechteckig, polygonal oder rund, doch erscheint letztere Form als wahrscheinlich.

14 Eine Stichgrabung an dieser Stelle 1979 erbrachte einen noch nicht deutbaren Befund. Es konnte aus Sicherheitsgründen damals nicht die notwendige Grabungstiefe erreicht werden. Es muß allerdings an dieser Stelle auch mit der Anbindung der ersten Stadtumwehrung von 1355 gerechnet werden, W. Metternich, op. cit. 1983, pp. 24/25.

15 Diese sind heute nur in einer Höhe von ca. 1,50 m sichtbar. Das Gelände am Mainufer wurde am Anfang unseres Jahrhunderts um ca. 2,50 m aufgeschüttet, so daß mit einer ursprünglichen Höhe der Buckelquadermauer von ca. 4 m über Niveau zu rechnen ist.

16 F. Arens, Der Saalhof zu Frankfurt und die Burg zu Babenhausen, Mainzer Zeitschrift 71/72, 1976/77, p. 26 (Sonderdruck).

17 Dies zeigt, daß der innere Bering nach dem äußeren entstanden ist. Der Zeitraum zwischen innerem und äußerem Mauerring dürfte jedoch überaus gering sein, da sich der Flankenturm der Südmauer in seiner Mittellage auf den inneren Bering bezieht und die Formen der Schildmauer ebenfalls ins frühe 13. Jh. gehören.

18 Ein zweiter Wehrgang in der Mauerstärke kann analog zu der eng verwandten Burg Ehrenfels angenommen werden. Zum Vergleich mit Ehrenfels siehe unten Anm. 23.

19 Die Backsteine des 13. Jh. haben in Höchst in der Regel ein Format 8 x 16 x 32 cm, was sie nahe an Formate aus Frankfurt/Saalhof, Babenhausen und Kaiserswerth heranrückt, F. Arens, op. cit. pp. 38 ff.

20 Diese lassen nicht auf einen Vorgängerbau in römischer Zeit schließen. Aus den ehemaligen römischen Heeresziegeleien im nahen Nied und aus abgegangenen römischen Bauten im Stadtgebiet konnten auch im Mittelalter noch Ziegel als Baumaterial gewonnen werden; G. Vetter, Katalog Höchst, Die römischen Ziegelfunde aus Ffm.-Höchst/Nied und Umgebung, Höchster Geschichtshefte 22/23, 1974; ders. Die römischen Ziegelfunde, Teil 2, Höchster Geschichtshefte 40/41, 1983.

21 Einige lassen immerhin den Vergleich mit manganvioletter Ware des 13. Jh. zu.

22 W. Frischholz, op. cit. p. 54; B. Müller, 600 Jahre Höchst am Main, Frankfurt 1955, p. 13.

23 Codex diplomaticus nassoicus, op. cit. Nr. 374; F. Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden I. Der Rheingau, Frankfurt 1907, pp. 48-56; W. Stauth, Vermessungen und Beobachtungen an Burgruinen, Burgen und Schlösser II/1970 pp. 62-64; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen, Der Rheingaukreis, Bearb. M. Herchenröder, München 1965, Rüdesheim/Ehrenfels pp. 334-336; W. Bornheim, gen. Schilling, Zur Geschichte der ehem. mainzisch-rheinischen Burgen Heimburg, Ehrenfels und Mäuseturm bei Bingen. In: Fest-

schrift f. Bischof Dr. Albert Stohr, 1960, II. pp. 337-345, er datiert die oberen Teile der Burg ins 14. Jh.

24 H. K. Pehla, Wehrturm und Bergfried im Mittelalter, Diss. Aachen 1974, pp. 281-284, beschreibt, wie sich im 13. Jh. Bergfried und Schildmauer verbinden und gleichzeitig der in die Schildmauer inkorporierte Bergfried die Torsicherung besorgt. Ohne Höchst schon nennen zu können, beschreibt er damit exakt die Situation in der Höchster Burg.

25 Dies zeigt die genaue Nordorientierung von Wall und Graben des 12. Jh. gegenüber der leicht nach NW verschobenen Neuorientierung der Mauern des 13. Jh. Lediglich die Vormauer am Main könnte in ihrem Verlauf noch auf die erste Anlage des Grafen Gotfried zurückgehen.

26 F. Krebs, Fürstenau im Odenwald, Eine Kastellburg der Gotik, Burgen und Schlösser II/1982, pp. 77-89, Datierung p. 79.

27 Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen, Kreis Bergstrasse, W. Einsingbach, München 1969, Heppenheim/Starkenburg pp. 235-239.

28 R. Allen Brown, Dover Castle, HMSO London 1979, p. 13.

29 Limburger Chronik des Tilemann Elhen von Wolfhagen, MGH Deutsche Chroniken 4, 1. 2., ed. A. Wyss, pp. 91/92.

MARKUS GROSSBACH

Aus des Kurfürsten „guter Stube"

Was mittlerweile eine ganze Regalwand im Zollturm in Beschlag nimmt, sind die, bei den Grabungen im Höchster Schloß (1981/82) gefundenen, Überreste mehrerer Ofenanlagen des 16. Jahrhunderts. Die fortgeschrittene Aufarbeitung dieses Materials bietet Anlaß für einen Zwischenbericht.

Die von mir mitbetreute Fundgruppe besteht zum überwiegenden Teil aus den keramischen Produkten des Hafnerhandwerks, sprich Ofenkacheln. Hinzu kommen noch mehrere eiserne Ofenplatten, sowie eine Anzahl steinerner Ofenfüße. Die nachfolgende Betrachtung muß sich jedoch auf eine Präsentation der keramischen Funde beschränken. In seiner künstlerischen wie handwerklichen Ausführung zeigt das Material kein homogenes Bild. Schon daraus ergab sich die Annahme verschiedener Produktionsstätten. Zwei Hafnerbetriebe konnten durch ihre Signaturen identifiziert werden. Die des Hans Berman und die des Peter Kitz. Mielke konnte jedoch kürzlich nachweisen[1], daß die in Höchst gefundenen Kacheln mit der Signatur „Hans Berman 1562" [2] ebenfalls aus der Werkstatt des Peter Kitz in Burgholzhausen stammen. Die Modeln des Hans Berman scheinen also durch Kauf in den Besitz der Burgholzhausener Werkstatt gelangt zu sein. Die Berman-Kacheln zeigen neben alt- und neutestamentlichen Szenen und Personen auch profane Motive, wie z. B. „Trommler und Pfeifer". Eine mit dem Namenszug des Peter Kitz versehene Kachel zeigt als Motiv ein dreiteiliges Maßwerkfenster. Die Kacheln der Kitz-Werkstatt sind leicht vom restlichen Material zu unterscheiden. Die Frage, ob sie Bestandteil nur eines oder mehrerer Öfen waren, kann hier noch nicht beantwortet werden.

Eine weitere der für Höchst tätigen Werkstätten ist uns nur durch die Initiale „M" bekannt[3]. Da das zur Beschreibung verbliebene Material, nach stilistischen und materialtechnischen Kriterien, nur schwer zu trennen ist, wäre ihre alleinige Urheberschaft hierfür denkbar. Dies würde einen großen, in seiner Produktion sehr vielseitigen Betrieb voraussetzen. Während sich die Kacheln der Kitz-Werkstatt auf ein Standardformat von ca. 28,5 x 18 cm beschränken, finden sich nun sehr unterschiedliche Formate. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in der künstlerischen Gestaltung der Kacheln wider. Zu den schon obligatorischen, biblischen Darstellungen gesellen sich nun auch rein ornamentale und florale Motive. Hinzu kommen ebenfalls keramische Architekturteile. Säulen, Friese und Gesimse bildeten das architektonische Gerüst der Öfen und den Rahmen für ihre Bildprogramme. Sie wurden in großer Anzahl und teilweise hervorragendem Erhaltungszustand gefunden.

Neben den in Serie hergestellten Kacheln fanden sich auch solche, die eigens für die Ausstattung des Höchster Schlosses bestellt und angefertigt wurden. Sie zeigen das Wappen des Bauherrn, Kurfürst Wolfgang Kämmerer von Dalberg. Sie sind, bis ins Detail, mit einer der geborgenen Ofenplatten identisch. Platte und Kachel tragen die Jahreszahl 1585[4]. Es ist anzunehmen, daß zumindest einer der Öfen allein dem heraldischen Motiv des Dalberg-Wappens vorbehalten war.

Die hiermit abgeschlossene Präsentation der Funde ist unvollständig und bietet nur einen groben Überblick über ein in seiner Vielfalt erdrückendes Fundmaterial. Trotz seines Umfanges bildet es nur einen Teil dessen, was einst vorhanden war und durch die Grabungen nicht erfaßt, immer noch in der Erde ruht. Eine genaue Rekonstruktion ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich. Zuweilen hilft der Vergleich mit zeitgleichen, noch erhaltenen Beispielen. Vieles jedoch muß offen bleiben. So ergab sich bei einigen Objekten die Frage, ob sie wirklich Bestandteil eines Ofens waren, oder ob sie nicht auch bei der Dekoration der Wandflächen Verwendung fanden. Sie kann, wie viele andere, heute noch nicht befriedigend beantwortet werden. Eine Wiederaufnahme der Grabungen wäre daher nicht nur aus Gründen der Vollständigkeit wünschenswert. Bis zur Erfüllung dieses Wunsches wird jedoch noch einige Zeit vergehen.
Ungeachtet dessen bildet dieser Fund schon jetzt eine wichtige Quelle für die Forschungen zur Baugeschichte des Höchster Schlosses, gibt er uns doch zum ersten Mal die Möglichkeit, unsere Vorstellung von der Gestaltung seiner Innenräume zu konkretisieren.

1 Heinz-Peter Mielke, Die Hafnerfamilie Kitz zu Burgholzhausen und ihre Arbeiten.
in: Geschichtsblätter des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Friedrichsdorf e. V. 14. Jg. 1983.

2 Die Jahreszahl 1562 bezieht sich auf die Herstellung des Models, nicht auf die Ausformung der Kacheln.

3 Sie fand sich nur auf einem Kacheltyp. Zudem fehlen uns die Fragmente mit dem, sicher vorhandenen, zweiten Buchstaben.

4 Einige der Kacheln sind, aus bisher unbekannten Gründen, oberhalb der Jahreszahl abgeschnitten.

Dr. RUDOLF SCHÄFER

Neunzig Jahre im Dienst der Heimatgeschichte
Chronik 1969 — 1984

Der „Verein für Geschichte und Altertumskunde Höchst" wurde am 8. März 1894 gegen Einwände ängstlicher Steuerzahler, die meinten, nun würden durch ihn auch noch städtische Gelder beansprucht, gegründet, und am 15. Dezember 1895 wurde das Heimatmuseum im Bandhaus des Schlosses eröffnet. Ein Spötter schrieb damals im „Höchster Kreisblatt": „Ist denn Höchst ein so bedeutender geschichtlicher Schauplatz gewesen, daß auch nur etwas einigermaßen Nennenswertes zusammengebracht werden könnte?" — Was würde dieser Mann sich wundern, besuchte er heute das „Museum für Höchster Geschichte" im Höchster Schloß, das Magazin im Höchster Zollturm und das Archiv im ehemaligen Antoniterkloster. Die Geschichte des Vereins wurde im Höchster Geschichtsheft 16/17 anläßlich des 75jährigen Bestehens dargelegt, und im Hinblick auf die Eröffnung unseres neuen Museums im Jahre 1976 äußerten wir die Hoffnung auf eine weitere gute Entwicklung. Wir dürfen sagen: die Erwartungen haben sich erfüllt. Dies soll der nachfolgende Bericht über die vergangenen fünfzehn Jahre aufzeigen.

Das Jahr 1970 stand bereits im Zeichen der Vorbereitungen zur Einrichtung des Museums im Schloß, dessen Innenarchitektur von dem Architektenteam Jochem Jourdan und Bernhard Müller, Darmstadt, entworfen wurde. Der Arbeitsgruppe des Vereins fiel die Aufgabe zu, die Liste der Exponate zusammenzustellen und ein Manuskript für deren Beschriftung sowie begleitende didaktische Texte vorzulegen. Man hatte auf eine größere 75-Jahrfeier wegen dieser vorbereitenden Arbeiten verzichtet, gedachte der Gründung des Vereins und seines Museums aber am 19. Juni 1970 bei einem kleinen Empfang im Vereinsarchiv im ehemaligen Antoniterkloster und saß danach noch mit Mitgliedern und Gästen im ehemaligen Garten des Antoniterklosters, nun Garten eines städtischen Kinderhortes, den deren Leiterin, Frau Schellhaas dankenswerterweise zur Verfügung stellte, in einer frohen und anregenden Runde zusammen. Hier erhielt Dietrich v. Busekist, der dem Vorstand seit 1959 angehört hatte, 1966-1968 als Vorsitzender, die Goldene Ehrennadel des Vereinsrings Frankfurt a. M.-Höchst. Die Vereinsgeschichte wurde im Kapitelsaal des Klosters durch Schriftstücke und Bilder dokumentiert. Die Außenseite des Klosters, besonders die Gartenseite mit dem wappengeschmückten Erker des Generalpräzeptors Georg v. Lyskirchen, zeigte sich im Schmuck einer neuen Auffrischung.

Die Stadt Frankfurt, die 20 000 DM zur Einrichtung des Museums im Schloß gegeben hatte, drängte darauf, den Zollturm attraktiver zu machen. Man sprach von Getränkeausschank und Nutzen des Zollgärtchens. Der Vereinsvorstand, der sein ganzes Interesse den kommenden Möglichkeiten der Verwendung des Zollturms als Magazin und Arbeitsstätte zuwandte, widersetzte sich allen Ideen einer anderen Verwendung etwa als „Bürgerhaus". Auch die Mitgliederversammlung hatte sich am 30. Januar 1970 dagegen ausgesprochen.

Am 8. November 1970 starb unser Ehrenvorsitzender Dr. Walter Funke, der von 1940 bis 1968 dem Vorstand angehört und sich große Verdienste um den Verein erworben hatte.

Zu den laufenden Arbeiten des Vereins im Jahre 1971 gehörten außer einem Sommerfest am 3. September Grabungen an der Martinskirche auf dem Südufer des Mains, die Teilnahme am Höchster Schloßfest mit der Schweiz durch eine Riesbeck-Ausstellung, Beteiligung an der Gründung des „Historischen Vereins Rhein-Main-Taunus" und Anregungen zur Herstellung eines Hoechst-Films „Gesicherte Spuren — die Chemie hilft der Archäologie".

Bei der Jahreshauptversammlung am 21. Januar 1972 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Da sich die Renovierungsarbeiten im Alten Schloß verzögerten, gestattete Direktor Erhard Bouillon dem Verein, dort im ersten Stock vorübergehend Arbeitsräume zu beziehen. Man machte gerne davon Gebrauch, da der Einbau einer neuen Treppe im Zollturm sonst die dortige Tätigkeit empfindlich gestört hätte. Die Gruppe betätigte sich weiter an der Martinskirche und mit der Freilegung eines Teils des daneben liegenden alten Friedhofs. Die Hoechst AG und die Höchster Porzellanmanufaktur GmbH nutzten die stockende Schloßrenovierung im September 1972 zu einer Werbe-Porzellanausstellung, zu der auch der Verein beitrug. Die Vereinssammlung an altem Höchster Porzellan wurde, soweit sie nicht ausgestellt war, in einem Tresor der Hoechst AG untergebracht. Sie hatte im gleichen Jahr 1972 dadurch eine Bereicherung erfahren, daß ein beschädigtes Service des 18. Jahrhunderts für nur 2 500,— DM aus Mainzer Privatbesitz angekauft werden konnte. Diesem erfreulichen Zuwachs folgte 1973 leider ein herber Verlust. Eine kleine, aber qualitätsvolle Kollektion Alt-Höchster Porzellans war im ersten Stock des Alten Schlosses in Sturzvitrinen untergebracht. Sie war zuvor in der Jahrhunderthalle anläßlich des Besuchs des österreichischen Bundespräsidenten gezeigt und danach ins Schloß gebracht worden, um Aufnahmen für den Hoechst-Film „Das Weiße Gold" zu machen. Der Raum, in dem die Stücke sich befanden, war verschlossen, und ein Wächter war anwesend. Als der Vereinsvorsitzende am 25. Juni den Raum öffnete, stellte er das Fehlen der Gruppen „Das geschmückte Lämmchen" und der „Sauhatz" sowie der Figuren des „Kleinen Bilderhändlers" und des „Herbstes" fest.

„Das geschmückte Lämmchen" blieb verschwunden, die drei anderen Stücke wurden zerbrochen im Zwinger und im Schloßhof gefunden, waren also zum Fenster hinausgeworfen worden. Die „Sauhatz" konnte restauriert werden. Die sofort eingeschaltete Kriminalpolizei gab nach einiger Zeit die erfolglosen Ermittlungen auf; aber begründete Verdachtsmomente blieben bestehen.

Diesem empfindlichen Verlust des Jahres 1973 stehen einige erfreuliche Ereignisse gegenüber. Durch Vermittlung von Alfred Kubon erhielten wir einige alte, aber für unsere Zwecke brauchbare Schränke für den Zollturm, die der neugebildeten Neigungsgruppe Archäologie die Sichtung und Aufbewahrung von Fundstücken erleichterten. Sie beteiligte sich auch weiter an der Grabung bei der Martinskirche und unterstützte den Dipl.-Biologen A. Erfurth und dessen Gruppe Humanbiologie im Fachbereich Biologie der Universität Frankfurt bei Skelettber-

gungen. Grabungen wurden auch am abgetragenen südlichen Bau des „Karpfens" am Schloßplatz durchgeführt, wobei Münzen und zwei Glasphiolen sichergestellt wurden. Heinz Loos, Okriftel, reinigte unsere kleine Sammlung alter Waffen, Frau Dr. Schulte-Holtey sichtete den Nachlaß Christ, Ffm.-Zeilsheim, und die Neigungsgruppe arbeitete die Funde der Altstadtgrabung auf. Die bedeutendste Entdeckung des Jahres 1973 war die der Abfallgrube im ehemaligen Wirtschaftshof des Antoniterklosters, Justinusplatz 4. In fünf Tagen wurden etwa drei Zentner Glas und Keramik des 15. bis 17. Jahrhunderts geborgen. Die Glasfunde wurden von Experten als der bisher größte und schönste Fund an Spessartglas bezeichnet. Als weiterer Gewinn für unser Museum ist die Instandsetzung des Clavichords durch den Orgelbauer A. Frey, Luzern, anzusehen. Dieses um 1800 von den Gebrüdern Mahr, Wiesbaden, als Nr. 17 hergestellte kostbare Instrument stand als kaum reparierbar im Zollturm. Herr Frey machte es spielbar und forderte nur 180,— DM, da er das Instrument nachbaute und teuer verkaufte. Damit konnte er uns, wie er sagte, entgegenkommen.

Zu erwähnen ist aus dem Jahre 1973 noch, daß Höchster Aufzeichnungen über das Wetter zwischen 1848 und 1870 dem Deutschen Wetteramt leihweise zur Auswertung zur Verfügung gestellt wurden und daß der Verein französische Notariatsakten, die ein deutscher Soldat aus dem Ersten Weltkrieg mitgebracht und dem Verein gegeben hatte, dem Bürgermeister Marcel Froissart in Lihons durch den Vereinsvorsitzenden zur Weiterleitung an das zuständige Archiv in Amiens überreicht wurden.

Das Sommerfest 1973 wurde am 24. August im Antonitergarten mit etwa 160 Gästen gefeiert. Die Zahl der Museumsbesucher — noch im Zollturm — betrug rund 2 250, die der Mitglieder fast 300.

Im Juli 1974 wurden intensive Grabungen am Regenauffangbecken westlich der neuen Nieder Brücke mit gutem Erfolg begonnen. Sie wurden 1975 fortgeführt, wegen der laufenden Bauarbeiten war Eile geboten. Unter anderem wurden rund 600 römische Ziegel, zum Teil mit bisher unbekannten Stempeln entdeckt, die Dipl.-Ing. Gerhard Vetter zur Erstellung seines zweiten Ziegelkatalogs sehr zustatten kamen. Die Neigungsgruppe Archäologie setzte ihre Sichtung und Aufarbeitung schon im Hinblick auf das neue Museum im Schloß, mit dessen Innenausstattung man begonnen hatte, fort. Diese wurde, abgesehen von den freistehenden Vitrinen, von der Hoechst AG finanziell getragen.

Nachdem am 22. Juni 1975 das Firmenmuseum der Hoechst AG eingeweiht worden war und die Eröffnung des „Museums für Höchster Geschichte" im Alten Schloß bevorstand, entbrannten heftige Debatten bestimmter Kreise um die weitere Verwendung des Zollturms, da man fälschlicherweise annahm, er würde nun nicht mehr benötigt. Diese Auseinandersetzungen, die auch in der Presse ihren Niederschlag fanden, zogen sich über ein Jahr hin, bis die Aufbau AG Frankfurt nach baulicher Untersuchung eine Verwendung als „Bürgerhaus" ausschloß, so daß der Verein nach umfassenden Vorarbeiten unter Leitung von Rolf Kubon, die die Rückführung des alten Gebäudes in den möglichst ursprünglichen Zustand zum Ziele hatten, an die zweckmäßige Innengestaltung gehen konnte.

Alle dabei gewonnenen Erkenntnisse wurden im Höchster Geschichtsheft 34/35 vorgelegt. Bei der Freilegung einer Treppe und eines kleinen Kellers wurden einige aufschlußreiche Funde gemacht, auch bei dem Wiederaufbau des Fachwerkhauses Bolongarostraße 173 wurden Münzen gefunden. Grabungen bei der ehemaligen Gießerei Scriba nördlich des Kreishauses förderten einige römische Stücke zutage. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß das Tafelklavier (etwa 1850) aus dem Besitz der Schlossereifamilie Werr von Jan Großbach restauriert und spielbar gemacht wurde; es steht im Kapitelsaal des Antoniterklosters.

Im Januar 1975 erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser langjähriger Vorsitzender Dietrich v. Busekist, der sich große Verdienste um den Verein erworben hatte, in Wiesbaden verstorben war.

Das hervorragende Ereignis des Jahres 1976 war die symbolische Übergabe des Schlüssels zum „Museum für Höchster Geschichte" durch Direktor Erhard Bouillon am 31. Juli. Die Festansprache hielt unser Mitglied Dr. Peter Schauer, die Grüße der Frankfurter Museen und des Frankfurter Kulturdezernenten übermittelte Museumsdirektor Dr. Ulrich Fischer. Die Museumseröffnung fiel mit dem Beginn der Hauptwoche des Höchster Schloßfestes zusammen und erbrachte uns 6 800 Museumsbesucher; bis zum Jahresende erhöhte sich die Zahl auf 21 992.

Die Aktivitäten des Vereins galten der weiteren Einrichtung des Zollturms; für die Magazinierung waren Stahlregale angeschafft worden.

Kanalarbeiten auf der Bolongarostraße beim Dalberger Haus erbrachten Keramikfunde aus dem ehemaligen Stadtgraben; eine ihn überquerende Steinbrücke des 17. Jahrhunderts wurde sichtbar. Leider konnte sie aus Kostengründen nicht herausgenommen werden.

Die Arbeitsbedingungen im Zollturm wurden dadurch im Jahre 1977 verbessert, daß das städtische Bauamt die desolate Wasserleitung erneuerte, Waschbecken anbrachte, die fast historisch zu nennende Toilette (zwei Möglichkeiten mit einer Schiebetür) zugunsten einer modernen Anlage beseitigte, einen dringenden Wunsch der Ausgräber durch die Installation einer Dusche erfüllte und eine elektrische Heizung einbaute. Diese Annehmlichkeiten förderten die Arbeitsfreude aller im Zollturm Tätigen, unter ihnen Ursula Maier, Herr Spennemann, Rolf Kubon und Peter Baumann.

Im August 1977 entdeckte der Vereinsvorsitzende durch Zufall anläßlich einer Kabelverlegung im Schloßhof in nur sechzig Zentimeter Tiefe Teile eines bandkeramischen großen Gefäßes. Die Porzellanausstellung im Museum konnte durch den Ankauf einer älteren Vitrine für den Raum des 18. Jahrhunderts und die Anbringung einer weiteren Halbschale an der Wand des Porzellanraums vergrößert werden. Die Holzskulptur des hl. Urban wurde restauriert, und eine Kopie des früher in Höchst, jetzt im Deutschen Postmuseum Frankfurt, befindlichen Poststationschildes von Thurn und Taxis wurde angefertigt. Das Museum bewies auch 1977 seine Anziehungskraft durch insgesamt 38 650 Besucher, wobei eine gute Zusammenarbeit mit Schulen, die früher vermißt wurde, hervorzuheben ist. Auch die Besuchergruppen der Hoechst AG trugen dazu in erheblichem Maße bei.

Das Jahr 1978 stand weiter im Zeichen der gründlichen Untersuchung des Zollturms durch Rolf Kubon, Ursula Maier und Clemens Bandur.

Alte Fundberichte wurden durch Frau Dr. Schulte-Holtey, von Haus aus Archäologin, katalogisiert, und die Grabungen an der Martinskirche wurden durch Peter Baumann, Rolf Kubon, R. Siekemeier und Dr. Rudolf Schäfer fortgesetzt. Hier können die einzelnen Ergebnisse nicht aufgeführt werden, wie auch bei Nennung anderer Grabungen in diesem Bericht auf Einzelangaben verzichtet werden muß. Sie sind durch Inventarisierung festgehalten.

Ein seltener Fall der Stiftung von Sachwerten für den Verein ereignete sich 1978. Der Vereinsvorsitzende hatte sich zwei Jahre zuvor mit Herrn Christel, Frankfurt, auf dessen Veranlassung hin in Verbindung gesetzt. Bei einigen Besuchen sicherte Herr Christel dem Verein eine größere Anzahl von musealen Stücken zu, die diesem nach seinem Ableben zufallen sollte. Herrn Christels plötzlicher Tod und die bald erforderliche Räumung seines Hauses veranlaßte den Testamentsvollstrecker, den Vereinsvorsitzenden zu bitten, über die beim Amtsgericht schriftlich niedergelegten Stücke hinaus alles noch im Hause Vorhandene zu übernehmen. Es waren zwei Fahrten mit einem Lastwagen und drei Fahrten mit einem Personenwagen zum Abtransport erforderlich. Die großen Möbelstücke wurden zunächst in ein Lager der Hoechst AG verbracht, die anderen recht unterschiedlichen Gegenstände (Gläser, Keramik, Skulpturen aus Holz und Elfenbein, Waffen, eine Knopf- und Schließensammlung etc.) wurden im Magazin und in den Archivräumen im Antoniterkloster untergebracht. Dessen Kapitelsaal hatte zur gleichen Zeit ein Schmuckstück durch einen Porzellanofen, den Herr Müller, Okriftel, restaurierte, erhalten; er war vor Jahren im Bolongaropalast abgebaut worden.

Das Museum wurde 1979 von 53 387 Interessenten besucht. Die Restaurierungs- und Installationsarbeiten im Zollturm wurden in diesem Jahr zu aller Zufriedenheit abgeschlossen. Die Neigungsgruppe konnte sich nun noch stärker den alten und neuen Funden zuwenden.

Auch im Jahre 1980 erhöhte sich durch Aushebung eines Brunnens dieser Bestand; darunter waren seltene Münzen und Keramiken des 16. Jahrhunderts. Auch eine Menge von Armbrustbolzen kam zum Vorschein. Die Inventarisierungsarbeiten im Archiv, besonders die am Nachlaß von Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna, wurden fortgesetzt, die Zusammenstellung des Notgelds wurde abgeschlossen.

Vom 6. bis 27. Januar 1981 übernahm der Verein vom Hessischen Staatsarchiv die Ausstellung „Juden in Hessen" und zeigte sie bei gutem Besuch im Bolongaropalast. Einige Dokumente aus Vereinsbesitz waren der Ausstellung beigefügt worden.

Am 12. Februar wurde bei der Jahreshauptversammlung die Neuwahl des Vorstands vorgenommen. Manfred Simon wurde stellvertretender Vorsitzender, als Beisitzer kamen neu in den Vorstand Ursula Maier und Wolfgang Metternich; im übrigen erfolgte Wiederwahl.

Das Jahr 1982 war wieder von starkem Schaffensdrang aller aktiven Mitglieder geprägt. Die Grabungen auf der Schloßterrasse unter Mitwirkung von Clemens Bandur, Rolf Kubon und Wolfgang Metternich wurden weitergeführt und erbrachten neben reichen Funden an Kacheln und Ofenplatten des letzten Viertels des 16. Jahrhunderts wichtige Erkenntnisse, deren Publikation beginnt mit ersten Berichten in diesem Heft.

Weiterhin wurden von Ursula Maier die römischen Keramiken, von Claus Weber die vorgeschichtlichen Funde und von Rolf Kubon die Fundmünzen und römischen Gefäße aufgearbeitet. Fünf Veranstaltungen waren von 328 Personen besucht worden, an fünf Fahrten hatten 196 teilgenommen, das Museum hatten 42 507 Personen besucht und bei 72 Führungen ließen sich 2 069 Interessenten die Höchster Porzellanmanufaktur, das Museum und die Justinuskirche zeigen.

Im Archiv nahm die Inventarisierung ihren Fortgang: der Vorsitzende katalogisierte die Archivbestände, Wolfgang Metternich baute das Bildarchiv auf und Frau Eppstein (Nichtmitglied) legte ohne Entgelt eine neue Bücherkartei an, da die bereits erstellte verlorengegangen war. Viele der alten Bücher waren restauriert und Jahrgänge von Zeitschriften gebunden worden.

Eine Ehrenpflicht gebietet es, zweier Mitglieder, die sich um den Verein verdient gemacht hatten, zu gedenken. Am 3. Februar 1982 starb unser Ehrenmitglied Josef Bauer, der, seitdem der Verein 1955 sich wieder konstituiert hatte, dem erweiterten Vorstand angehörte. Am 25. Mai 1982 starb Alfred Kubon, der nicht nur mit großem Engagement das Museum überwachte und Besuchern dessen Schönheiten vor Augen führte und ihnen besonders das Höchster Porzellan nahebrachte, sondern auch dem Verein wertvolle Dienste durch Restaurierungen von Gegenständen aus Holz und Metall erwies. Zwei Jahre zuvor hatte er die Verdienstmedaille zum Bundesverdienstkreuz erhalten.

Alle Arbeiten nahmen auch 1983 ihren Fortgang. Die Erwartungen hinsichtlich einer Grabung am Fuße des Nieder Berges anläßlich des Aushubs für einen größeren Gebäudekomplex erfüllten sich leider nicht. Die bekannten römischen Anlagen sparten offensichtlich das stark versumpfte Mündungsgebiet des Liederbachs aus. Aber negative Erfahrungen sind schließlich auch Erkenntnisse. Das Museum erfuhr eine Bereicherung durch Martin Anders, Ffm.-Nied, der mit bewundernswerter Sorgfalt und Genauigkeit die Altstadthäuser nachbildete und dem Museum kostenlos übergab. Sie sollen einmal zu einer Gesamtschau der Altstadt zusammengefügt werden. Die Porzellanausstellung wurde durch einige schöne Stücke aus dem Depot angereichert. Sie waren zum Teil stark beschädigt und waren im Atelier Sommer, Bad Soden/Ts., in perfekter Weise restauriert worden. Für diese nicht billigen, aber im Hinblick auf den Wert der Stücke angemessenen Aufwendungen wird der Verein weitere Geldmittel bereitstellen, um den Bestand an beschädigtem Porzellan zu verringern. Da der Verein in absehbarer Zeit kaum Porzellan, höchstens Fayencen kaufen oder tauschen wird, empfiehlt es sich, die vorhandenen beschädigten Stücke nach und nach restaurieren zu lassen.

Bei Nennung der Aktivitäten des Vereins, die nicht alle geschildert werden können, seien hier aber nicht die Hilfen vergessen, die der Verein durch seine Sammlungen und sein Archiv vielen Interessenten, besonders Studierenden dadurch bietet, daß er ihnen Material zur Verfügung stellt und Anregungen vermittelt. Erwähnung soll schließlich auch die Tatsache finden, daß der Leiter der Neigungsgruppe Archäologie, Rolf Kubon, vom Museum für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt, wegen seiner vielseitigen Kenntnisse und Fertigkeiten übernommen wurde und für seine Verdienste um den Verein und die Öffentlichkeit den Ehrenbrief des Landes Hessen erhielt.

Im ganzen darf man sagen, ohne in zu starkes Eigenlob zu verfallen, daß der Verein seine Stellung als kultureller Faktor für Frankfurt gefestigt und darüber hinaus erweitert hat. Dies zeigen die vielen Besuchergruppen einheimischer und auswärtiger historisch Interessierter. Nicht zuletzt tragen auch die Höchster Geschichtshefte, die mit diesem Heft die Nummer 42/43 erreichen, zur Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen bei. Der Verein wird sich bemühen, in diesem Sinne weiter zu wirken und beginnt das letzte Jahrzehnt zum hundertjährigen Bestehen mit großer Zuversicht.

Vorträge

1970

16. 1. Baudirektor Rotermund, Frankfurt a. M.: Die künftige Gestaltung des Dom-Römerberg-Bezirks (nach der Jahreshauptversammlung)

13. 2. Dr. W. Jorns, Darmstadt: Frührömische Lager und Kastelle in Bad Nauheim und Friedberg

13. 3. Wilhelm v. Röder: Frühe türkische Kunst im Innern Kleinasiens, Baukunst, Keramik und Teppichweberei zur Zeit der Seldschuken

20. 11. Dr. Peter Schauer, Mainz: Die Bronzezeit Mitteleuropas und mögliche Beziehungen zum griechischen Raum

11. 12. Dr. Ulrich Fischer, Frankfurt: Hügelgräber im Stadtwald

1971

29. 1. Dr. Hubertus Bolongaro-Crevenna, Königssee: Pietro Antonio Crevenna, sein „Kunstkabinett" und seine berühmte Bibliothek in Amsterdam (nach der Jahreshauptversammlung)

11. 2. Friedrich Ernst Meinecke, Wiesbaden: Portugal, Land der Entdecker — neu entdeckt

19. 3. Archivrat Dr. Albrecht Eckhardt, Darmstadt: Die Antoniter in Grünberg/OH

8. 10. Prof. Dr. Kessel, Frankfurt: Der Frankfurter Frieden von 1871

12. 11. Dr. Rolf Rosenbohm, Oberursel: Stadt- und Dorfgrundrisse zwischen Taunus und Odenwald unter besonderer Berücksichtigung der frühmittelalterlichen Klöster in Höchst und Münster am Liederbach

17. 12. Friedrich Ernst Meinecke, Wiesbaden: Apulien, das Land der Normannen und Hohenstaufen

1972

18. 2. Dietrich v. Busekist, Wiesbaden: Moskau und Leningrad heute

9. 3. Frau Dr. Hanny Pfeiffer, Wetzlar: Der Personenkreis um Goethe in Wetzlar

20. 10. Dr. Bert Wilden, Ffm.-Höchst: Weinkultur im Rheingau
17. 11. Dr. Heinz Kelm, Frankfurt: Neuguinea
15. 12. Barock-Musik im vorweihnachtlichen Rahmen, gestaltet vom Blockflötenkreis Frankfurt-Sossenheim

1973

19. 1. Film „Gesicherte Spuren — Die Chemie hilft der Archäologie" (nach der Jahreshauptversammlung)
16. 2. Gerhard Seib, Marburg: Das hessische Fachwerk, seine Spielarten, seine Pflege
16. 3. Dr. Rolf Rosenbohm, Oberursel: Das Münsterproblem im Main-Taunus-Gebiet unter besonderer Berücksichtigung von Höchst
19. 10. Dr. Peter Schauer, Mainz: Höhlen, Heiligtümer, Kannibalen
16. 11. Dr. U. Schaaf, Keltische Fürstengräber
21. 12. Konzertabend in der Bolongarokapelle mit Werken des 18. Jahrhunderts, gestaltet vom Blockflötenkreis Frankfurt-Sossenheim unter Leitung von Anton Hannappel

1974

18. 1. Film „Das Weiße Gold von Höchst" (nach der Jahreshauptversammlung)
15. 2. Dr. Ulrich Fischer, Frankfurt: Neue Ausgrabungsergebnisse in Heddernheim
15. 3. Dr. Rolf Rosenbohm, Oberursel: Die frühmittelalterliche Mission in der Wetterau
15. 11. Dietrich Kleipa, Kelkheim/Ts.: Unbekannte und verschwundene Burgen zwischen Main und Taunus
20. 12. Weihnachtliche Musik, dargeboten vom Höchster Barock-Ensemble unter Leitung von Anton Hannappel

1975

17. 1. Pfarrer Kammer, Ffm.-Unterliederbach: Frankfurt zur Goethezeit (nach der Jahreshauptversammlung)
21. 2. Dr. Otto P. Hengen, Ffm.-Höchst: Interessantes aus der Paläomedizin
21. 3. Dr. Bertold Picard, Eppstein: Die Herren von Eppstein
24. 10. Friedrich Ernst Meinecke, Wiesbaden: Zypern
21. 11. Dr. Wilhelm Merkel, Ffm.-Höchst: Von Kairin bis Ceprovenin. Die Entwicklung der Arzneimittel bei Hoechst. Film: „Der lange Weg"
19. 12. Weihnachtliches Konzert des Höchster Barock-Ensembles unter Leitung von Anton Hannappel in der Bolongarokapelle

1976

23. 1. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Zwei Thesen zur Martinskirche Schwanheim-Kelsterbach (nach der Jahreshauptversammlung)
13. 2. Konzert mit alten Instrumenten des Ensembles Luitgard Obst im Kapellensaal des Bolongaropalastes
12. 3. Dieter Krammig, Frankfurt: Die unbekannten Inseln der Lakkadiven
22. 10. Manfred Gerner, Frankfurt: Bhutan, Land der Drachen
19. 11. Dr. Peter Schauer, Mainz: Die Königsgräber von Ur

17. 12. Das verkleinerte Barock-Ensemble unter Leitung von Anton Hannappel, Ffm.-Sossenheim, umrahmt Ausführungen von Dr. Rudolf Schäfer über Originale, Nachformungen, Nachbildungen und Fälschungen von Höchster Porzellan

1977

21. 1. Frau Ursula Döppner, Kriftel/Ts.: Der Ordensstaat — eine Leistung des Deutschen Ritterordens (nach der Jahreshauptversammlung)
18. 2. Dr. Jens L. Franzen, Frankfurt: Die Grube Messel — Vergangenheit und Zukunft
18. 3. Prof. Dr. W.-H. Struck, Wiesbaden: Die Auswanderung aus Hessen und Nassau in die Vereinigten Staaten
28. 10. Dietrich Kleipa, Kelkheim/Ts.: Dilich, Meisner, Merian — die ersten Stadtansichten des Main-Taunus-Kreises
25. 11. Heinrich Riebeling, Frankfurt: Steinkreuze und Kreuzsteine in Hessen
16. 12. Helmut Bode, Kronberg/Ts.: Die Kronberger Malerschule

1978

20. 1. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Die Eingemeindung von Höchst am Main vor 50 Jahren (nach der Jahreshauptversammlung)
17. 2. Heinz Loos, Okriftel: Orden und Medaillen in Nassau
17. 3. Klaus Kopp, Wiesbaden: Das Haus Nassau-Oranien und seine geschichtliche Rolle im europäischen Raum
17. 11. Friedhelm Brusniak, Frankfurt: Conrad Rein — Schulmeister am Heilig-Geist-Spital in Nürnberg 1502—1515
16. 12. Musik der Renaissance im Advent, vorgetragen durch das Ensemble „ars musica sacra" unter der Leitung von Luitgard Obst in der Bolongarokapelle

1979

16. 2. Prof. Dr. Eugen Ernst, Anspach/Ts.: Aufgaben und Aufbau des Hessenparks
16. 3. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Der Antoniterorden, seine Geschichte, seine Aufgaben und seine Bedeutung
12. 10. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Die Entwicklung von Höchst von der Römerzeit bis zum 19. Jahrhundert
16. 11. Rolf Kubon, Hofheim/Ts.: Neue Erkenntnisse und Hypothesen zum Höchster Burg- und Schloßbau
14. 12. Vorweihnachtliches Konzert in der Bolongarokapelle, dargeboten vom Höchster Barock-Ensemble unter Leitung von Anton Hannappel

1980

18. 1. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Die Juden in Höchst am Main (nach der Jahreshauptversammlung)
22. 2. Manfred Simon, Hattersheim: Bauten der Hoechst AG
21. 3. Sigrid Fuchs, Frankfurt: Das Technische Verwaltungsgebäude der Hoechst AG von Peter Behrens

24. 10. Frau Dr. Ingeborg Huld-Zetsche, Frankfurt: Das römische Nida in Frankfurt-Heddernheim

21. 11. Wolfgang Metternich, Frankfurt: Die Kirche St. Justinus in Höchst am Main

12. 12. Barock-Konzert in der Justinuskirche, dargeboten durch das Höchster Barock-Ensemble unter Leitung von Anton Hannappel

1981

23. 1. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Bericht einer Reise nach Ecuador und zu den Galapagos-Inseln (nach der Jahreshauptversammlung)

20. 2. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Mundarten unsrer Region

20. 3. Prof. Dr. Wolfgang Klötzer, Frankfurt: Frankfurts Geschichte in der Karikatur

23. 10. Dr. Hartmut Bock, Kelkheim/Ts.: Das Prämonstratenserinnen-Kloster Retters

27. 11. Siegfried Rumbler, Frankfurt: Der Grenzstein im Wandel der Zeiten

18. 12. Ursula Maier, Frankfurt: Römische Villen, Paläste und Gehöfte

1982

15. 1. Wolfgang Metternich, Frankfurt: Die städtebauliche Entwicklung von Höchst nach der Stadterhebung von 1355

19. 2. Film der Hoechst AG „Alt-Höchst — Biografie einer Stadt" (nach der Jahreshauptversammlung)

19. 3. Prof. Dr. Meier-Arendt, Frankfurt: Die Vor- und Frühgeschichte des Rhein-Main-Gebiets

19. 11. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Die Juden in Höchst am Main

13. 12. Adventsmusik in der Justinuskirche, ausgeführt vom Katholischen Kirchenchor St. Josef, Offenbach, und dem Orchester der Volksarbeit Frankfurt unter Leitung von Heinrich Kausch

1983

21. 1. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Eine Kreuzfahrt zu historischen Stätten am und im Mittelmeer und im Schwarzen Meer (nach der Jahreshauptversammlung)

18. 2. Dipl.-Ing. Ernst Zulauf, Frankfurt: Personen- und Gütertransport in und um Frankfurt bevor die Eisenbahn kam

18. 3. Wolfgang Metternich, Frankfurt: Die Burg zu Höchst am Main und vergleichbare Kurmainzer Burgen

21. 10. Bildbericht über die viertägige Fahrt zum Oberschwäbischen Barock (12.—15. 5. 1983) von Theodor Groh (Dias) und Dr. Rudolf Schäfer

18. 11. Dr. Rudolf Schäfer, Ffm.-Höchst: Vorstellung der noch ungedruckten Chronik von Höchst am Main

Ausflüge und Besichtigungen

1970

6. 6. Fahrt nach Weinsberg mit Weinprobe. Leitung: Dr. Rudolf Schäfer

5. 9. Fahrt nach Horrweiler über Bingen mit Weinprobe. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

3. 10. Fahrt nach Büdingen/OH und zur Ronneburg. Leitung Artur Burk

1971

24. 4. Halbtagesfahrt nach Hochstadt, Hanau, Hanau-Wilhelmsbad und Bergen-Enkheim. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

22. 5. Fahrt nach Limburg, Dietkirchen und Weilburg. Leitung Kurt Rentzsch

26. 6. Halbtagesfahrt nach Seligenstadt. Leitung Artur Burk

25. 9. Halbtagesfahrt nach Bingen und zum Rochusberg. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

27. 10. Besichtigung der Farbwerke Hoechst AG. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

1972

17. 6. Bahnfahrt nach Mainz-Kastel, zu Schiff nach Eltville. Leitung F. A. G. van de Lücht

19. 8. Karolingische Studienfahrt nach Lorsch, Steinbach, Michelstadt, Amorbach, Miltenberg, Seligenstadt. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

9. 9. Fahrt nach Oberhessen: Ilbenstadt, Kloster Engelthal, Hof Leustadt, Ortenberg, Hirzenhain, Schlüchtern, Schloß Brandenstein. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

1973

26. 5. Wanderung um Hofheim/Ts. Leitung Rolf Kubon

23. 6. Fahrt nach Aschaffenburg, Park Schönbusch, Mespelbrunn. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

21. 7. Fahrt in die Wetterau und in den Vogelsberg: Rockenberg, Münzenberg, Lich, Laubach, Schotten. Leitung: Dr. Rudolf Schäfer

22. 9. Besuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz (Führung Dr. Peter Schauer), Stadtbesichtigung (Führung Herr Ditterich, Mainz), Besichtigung des Mittelrheinischen Landesmuseums, Mainz (Führung Dr. Rudolf Schäfer)

1974

11./12. 5. Zweitägige Frankenfahrt: Bamberg, Schloß Pommersfelden, Kloster Banz, Vierzehnheiligen, Lichtenfels, Staffelstein, Gößweinstein, Forchheim. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

20. 7. Bahnfahrt nach Rüdesheim, Besuch der Brömserburg, zu Schiff nach Caub, Besuch der Pfalz im Rhein, Rückfahrt mit Bahn ab Caub. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

7. 9. Fahrt nach Annweiler und zur Burg Trifels. Leitung Karl Brück

19. 10. Besuch des Römisch-Germanischen Museums in Köln und Besichtigung der Kirche Maria Lyskirchen. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

1975

19. 4. Besuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz. Leitung Dr. Rudolf Schäfer (Wiederholung wegen großer Nachfrage)
24. 5. Burgenfahrt: Eppstein, Königstein, Kronberg, Falkenstein. Leitung Dr. Picard
14. 6. Fahrt nach Fritzlar und Kassel. Leitung Dr. Rudolf Schäfer
12. 7. Fahrt nach Babenhausen, Dieburg, Kirchbrombach, Lindenfels. Leitung Dr. Rudolf Schäfer
20. 9. Fahrt in den Rheingau mit Weinprobe in Eltville. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

1976

8. 5. Fahrt nach Maria Laach und Schloß Bürresheim. Leitung Karl Brück
12. 6. Lahnburgenfahrt: Diez, Schaumburg, Laurenburg, Obernhof, Arnstein, Nassau. Leitung Ursula Döppner
17. 7. Fußwanderung zum Zugmantelkastell. Leitung Karl Brück
18./19. 9. Wochenendfahrt nach Oberfranken: Würzburg, Wiesentheit, Ebrach, Bamberg, Staffelstein, Vierzehnheiligen, Lichtenfels, Kulmbach, Bayreuth, Kronach, Coburg, Schweinfurt, Karlstadt, Aschaffenburg. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

1977

21. 5. Fahrt nach Stuttgart zum Besuch der Stauferausstellung und der Bundesgartenschau. Leitung Dr. Rudolf Schäfer
17.—19. 6. Dreitagefahrt nach Rothenburg, Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Nördlingen. Leitung: Dr. Rudolf Schäfer
16. 7. Fahrt in den Odenwald und nach Mainfranken. Leitung Dr. Rudolf Schäfer
13. 8. Fahrt in den Hohen Westerwald. Leitung Ursula Döppner
17. 9. Fahrt nach Nürnberg zum Besuch des Germanischen Museums. Leitung Dr. Wilhelm Merkel

1978

8. 4. Fahrt zum Schloß Adolphseck-Fasanerie und nach Fulda. Leitung Dr. Rudolf Schäfer
23. 5. Halbtagesfahrt zum Saalburg-Kastell. Leitung Dr. Rudolf Schäfer
10./11. 6. Zweitagefahrt nach Xanten und Kevelaer. Leitung Dr. Rudolf Schäfer
15. 7. Fahrt nach Nürnberg zur Sonderausstellung „1316 Kaiser Karl IV 1378". Leitung Dr. Rudolf Schäfer
30. 9. Fahrt nach Limburg und Dietkirchen. Leitung Ursula Döppner
21. 10. Fahrt zum Freilichtmuseum Hessenpark bei Neu-Anspach. Führung Prof. Dr. Eugen Ernst

1979

20. 4. Fahrt nach Oberhessen: Alsfeld, Schlitz, Lauterbach. Leitung Dr. Rudolf Schäfer
16. 6. Fahrt nach Wetzlar und Weilburg. Leitung Ursula Döppner
21. 7. Fahrt nach Rheinhessen: Mainz, Alzey, Bad Kreuznach, mit Weinprobe in Dexheim. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

15. 9. Fahrt in den Odenwald: Lorsch, Lindenfels, Michelstadt, Erbach, Miltenberg. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

1980

26. 4. Fahrt nach Ladenburg/Neckar. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

21. 6. Fahrt nach Speyer, Stadtbesichtigung mit Dom und Judenbad. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

19. 7. Fahrt nach Bad Wimpfen/Neckar. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

9. 8. Fahrt in die Landschaft des Hintertaunus. Leitung Ursula Döppner

6. 9. Fahrt über die Edelsteinstraße mit Besuch des historischen Kupferbergwerks Fischbach bei Idar-Oberstein. Leitung Ehepaar Rentzsch

1981

16. 5. Fahrt nach Burg Layen, Weinprobe bei Ferdinand Pieroth, Bingen, Rüdesheim (Brömserburg), Kloster Eibingen. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

13. 6. Fahrt nach Wiesbaden zur Ausstellung „Herzogtum Nassau 1806—1866", Besichtigung der Bierstädter Kirche und der Schiersteiner Christophoruskirche. Leitung Dr. Rudolf Schäfer nach Ausarbeitung von Klaus Giesen

18. 7. Fahrt nach Heusenstamm, Dreieichenhain, Babenhausen, Seligenstadt. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

22. 8. Fahrt nach Steinau a. d. Str., Besichtigung der Teufelshöhle, Burg Brandenstein. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

19. 9. Fahrt nach Bruchsal zum Besuch der Ausstellung im Schloß „Barock in Baden-Württemberg", Besichtigung des ehemaligen Zisterzienserklosters Maulbronn. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

1982

24. 4. Fahrt nach Camberg (Museum, Kirche), zur Kubacher Kristallhöhle und nach Weilburg. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

15. 5. Fahrt nach Marburg/Lahn. Leitung Ursula Döppner

12. 6. Halbtagesfahrt nach Mainz zum Besuch des Doms, der Kirche St. Stephan (Chagall-Fenster) und der Ausstellung des Höchster Porzellans im Mittelrheinischen Landesmuseum. Leitung Manfred Simon

18. 9. Fahrt nach Nordhessen: Holzburg, Ziegenhain, Treysa, Willinghausen. Leitung Dipl.-Ing. Ernst Zulauf

23./24. 10. Zweitagefahrt in die Eifel: Prüm, Neuburg, Vianden, Dietkirch, Echternach, Mayen. Leitung Kurt Rentzsch

1983

23. 4. Spaziergang durch den Frankfurter Hauptfriedhof zum Besuch von Grabstätten bedeutender Bürger. Leitung Günther Moos

12.—15. 5. Fahrt zum Oberschwäbischen Barock: Ulm, Ulm-Wiblingen, Laupheim, Ottobeuren, Rot an der Rot, Ochsenhausen, Bad Schussenried, Steinhausen, Ehingen, Riedlingen, Obermarschtal, Zwiefalten, Blaubeuren. Leitung Dr. Rudolf Schäfer

11. 6. Fahrt nach Seligenstadt und Aschaffenburg. Leitung Dr. Manfred Simon

3. 9. Fahrt nach Dietkirchen, Limburg und Kloster Arnstein. Leitung Wolfgang Metternich

Vorstände

1969—1972

Dr. Rudolf Schäfer	Vorsitzender und Museumsleiter
Karl Brück	Stellv. Vorsitzender
Ursula Merkel	Schriftführerin
Konrad Schäfer	Schatzmeister
Rolf Kubon	Kustos
Peter Schauer	Kustos
Gerhard Vetter	Kustos
Erica Wentzel	Kustodin

Beisitzer: Josef Bauer, Artur Burk, Dietrich v. Busekist, Wilhelm Großbach, Hermann Hesse, Caroll King Kömpel, Hildegard Reimer, Kurt Rentzsch, Erika Weidlich

Ehrenvorsitzender: Dr. Albert Funke

1972—1975

Dr. Rudolf Schäfer	Vorsitzender und Museumsleiter
Karl Brück	Stellv. Vorsitzender
Dr. Gabriele Schulte-Holtey	Schriftführerin
Konrad Schäfer	Schatzmeister
Rolf Kubon	Kustos
Dr. Gabriele Schulte-Holtey	Kustodin
Dr. Peter Schauer	Kustos
Gerhard Vetter	Kustos

Beisitzer: Josef Bauer, Artur Burk, Wilhelm Großbach, Ursula Merkel, Luise Rentzsch, Stein Röpke, Günther van de Lücht

1975—1978

Dr. Rudolf Schäfer	Vorsitzender und Museumsleiter
Karl Brück	Stellv. Vorsitzender
Ursula Döppner	Schriftführerin
Konrad Schäfer	Schatzmeister
Rolf Kubon	Kustos
Dr. Gabriele Schulte-Holtey	Kustodin
Gerhard Vetter	Kustos

Beisitzer: Josef Bauer, Peter Baumann, Wilhelm Großbach, Ursula Merkel, Kurt Rentzsch, Luise Rentzsch

Ehrenmitglied: Elisabeth v. Meister

1978—1981

Dr. Rudolf Schäfer	Vorsitzender und Museumsleiter
Gerhard Vetter	Stellv. Vorsitzender
Ursula Döppner	Schriftführerin
Anna-Elisabeth Schreier (seit 1977)	Schatzmeisterin
Rolf Kubon	Kustos
Dr. Gabriele Schulte-Holtey	Kustodin
Gerhard Vetter	Kustos

Beisitzer: Clemens Bandur, Peter Baumann, Alfred Kubon, Sigrid Laue, Ursula Merkel, Kurt Rentzsch, Luise Rentzsch, Manfred Simon

Ehrenmitglieder: Josef Bauer, Karl Brück, Elisabeth v. Meister

1981—1985

Dr. Rudolf Schäfer	Vorsitzender und Museumsleiter
Manfred Simon (ab 1983 **Dr.** M. S.)	Stellv. Vorsitzender
Ursula Döppner	Schriftführerin
Anna-Elisabeth Schreier	Schatzmeisterin
Rolf Kubon	Kustos
Dr. Gabriele Schulte-Holtey	Kustodin
Gerhard Vetter	Kustos

Beisitzer: Clemens Bandur, Peter Baumann, Ursula Maier, Ursula Merkel, Wolfgang Metternich, Kurt Rentzsch, Luise Rentzsch

Ehrenmitglieder: Karl Brück, Elisabeth v. Meister

Verzeichnis der Schriften von Dr. Rudolf Schäfer

Aufsätze, Kurzartikel, Glossen

„Die Liebesleugner" — Erinnerung an Wilhelm Jordan. Stadt-Blatt „Frankfurter Zeitung", 30. 11. 1941
„Jugend vor Gericht". „Frankfurter Hefte", August 1946
„Soldaten und Militaristen". „Frankfurter Hefte", September 1946
„Menschen in der Entscheidung". „Frankfurter Neue Presse", 7. 9. 1946
„Die Polizei". „Frankfurter Hefte", Oktober 1946
„Bodenreform". „Frankfurter Hefte", November 1946
„Die deutschen Bibliotheken". „Frankfurter Hefte", November 1946
„Kaputt". „Frankfurter Hefte", November 1946
„Unsere Kriegsgefangenen". „Frankfurter Hefte", Dezember 1946
„Feierliche Erklärung". „Frankfurter Hefte", Dezember 1946
„Freiwillig in Gefangenschaft". „Frankfurter Hefte", Januar 1947
„Kritik am Denazifizierungsgesetz". „Frankfurter Hefte", Januar 1947
„Paneuropa und die deutsche Jugend". „Frankfurter Hefte", Februar 1947
„Eine Aussprache vor den Jungen". „Badische Zeitung", 11. 3. 1947
„Jugend der Welt: Rußland". „Der Fährmann", März 1947
„Verwahrloste Jugend". „Frankfurter Hefte", April 1947
„Katholische Jugend und Politik". „Der Fährmann", Mai 1947
„Gewogen und zu leicht befunden". „Frankfurter Hefte", Juni 1947
„Demokratie und Adel". „Frankfurter Hefte", Juli 1947
„Helden und Heldinnen". „Frankfurter Hefte", Juli 1947
„Jedem (Volks-)Genossen seinen Pieck". „Frankfurter Hefte", August 1947
„Kleine Zeichen des Heils". „Frankfurter Hefte", September 1947
„Die Vorgänge um das Ermächtigungsgesetz von 1933". „Frankfurter Hefte", Oktober 1947
„Der verschmähte Walfisch". „Die Zeit", 4. 12. 1947
„Die Vereinigten Staaten von Europa. Idee und beginnende Wirklichkeit". „Frankfurter Hefte", Januar 1948
„Das Märchen von den goldenen Schuhen". „Frankfurter Hefte", Januar 1948
„Marschiert im Geist noch mit". „Frankfurter Hefte", Februar 1948
„Genormte Buchkritik". „Frankfurter Hefte", März 1948
„Politisch Lied — ein garstig Lied?". „Der Fährmann", März 1948
„Der Freund aus dem Osten". „Frankfurter Hefte", April 1948
„Die Parteien". „Der Fährmann", April 1948
„Himmelswege". „Frankfurter Hefte", Mai 1948
„Der Staat". „Der Fährmann", Mai 1948
„Die Staats- und Regierungsform". „Der Fährmann", Juni 1948
„Metamorphose". „Frankfurter Hefte", Juli 1948
„Und das soll Demokratie sein?". „Der Fährmann", Juli 1948

„Wilhelm Tell — faschistisch oder volksdemokratisch". „Frankfurter Hefte", August 1948
„Die Paulskirche 1848 und 1948". „Der Fährmann", August 1948
„Die Verschleppten". „Frankfurter Hefte", September 1948
„Verfassungen". „Der Fährmann", September 1948
„Nationalismus und Nationalbewußtsein". „Der Fährmann", September 1948
„Verfassungen". „Der Fährmann", Oktober 1948
„Heimstätten für die Jugend". „Frankfurter Hefte", Oktober 1948
„Kriegsdienstverweigerung". „Der Fährmann", November 1948
„Lourdesfahrt 1948". „Frankfurter Hefte", November 1948
„Krieg oder Frieden". „Der Fährmann", Dezember 1948
„Der Papst und die Oder-Neiße-Linie". „Frankfurter Hefte", Januar 1949
„Der brave Bürger". „Der Fährmann", Januar 1949
„Änderungsvorschläge für das hessische Schulgrundgesetz". „Der Überblick", Januar 1949
„Um die deutsche Pressefreiheit". „Anzeigenblatt für Höchst und Umgebung", Januar 1949
„Die Polizei in Deutschland" (mit Dr. K. W. Böttcher). „Frankfurter Hefte", Februar 1949
„Die Haut des Mohren". „Pädagogische Provinz", April 1949
„Wo stehen wir?". „Höchster Anzeiger", Juli 1949
„Die angenagelte Reform". „Frankfurter Hefte", August 1949
„Bittere Frucht China". „Der Fährmann", Februar 1949
„Kulturelle Kräfte in Höchst". Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Höchst am Main, 1955
„Höchsts Zerstörung im Dreißigjährigen Kriege". „Höchster Kreisblatt", 21. 10. 1955
„Spaziergang durch das Höchster Schloß". Schloßfestheft 1957
„Aus der Chronik der katholischen Pfarrgemeinde Höchst am Main". Pfarrführer 1957
„Vom Kastell Höchst zum AFN Hoechst". Schloßfestheft 1960
„Das gastliche Höchst". Schloßfestheft 1961
„Land und Leute zwischen Main und Lahn". „RWE-Verbund", Heft 35, Juli 1961
„Zweitausend Jahre Höchst" in „Höchst, ein Frankfurter Stadtteil mit eigener Prägung", 1962
„Altes malerisches Höchst" in „Höchst, ein Frankfurter Stadtteil mit eigener Prägung", 1962
„Im Bolongaropalast" in „Höchst, ein Frankfurter Stadtteil mit eigener Prägung", 1962
„Die kurmainzische Porzellanmanufaktur" in „Höchst, ein Frankfurter Stadtteil mit eigener Prägung", 1962
„Große Männer in und um Höchst" in „Höchst, ein Frankfurter Stadtteil mit eigener Prägung", 1962
„Alt-Höchst" in „Hoechst — Heute 62"
„Das gesellige Höchst". Schloßfestheft 1692
„Männer der Kommunalgeschichte seit 1863". Schloßfestheft 1963
„Höchster Poesie-Album oder Das strapazierte Vergißmeinnicht". Schloßfestheft 1964

„Gereimtes und Ungereimtes" in Mundart. Schloßfestheft 1965
„Höchst am Main im Jahre 1866". Schloßfestheft 1966
„Höchst am Main im Dreißigjährigen Krieg". Schloßfestheft 1967
„Hoechst — Höchst und der Rheingau". „Farben-Post", September 1967
„Die Höchster Porzellanmanufaktur und ihre Mitarbeiter". Schloßfestheft 1968
„Höchster Chronik der nassauischen Zeit (1803—1866)". Schloßfestheft 1969
„Alt-Höchst. Ein Spaziergang durch die alte Stadt am Main". „Frankfurt, Lebendige Stadt", September 1969
„Albrecht Dürer in Höchst". Schloßfestheft 1970
„Der Höchster Geschichtsverein, 75 Jahre kultureller Faktor der Stadt". Schloßfestheft 1970
„J. K. Riesbeck, der ‚reisende Franzose' aus Höchst". Schloßfestheft 1971
„Begegnungen mit Schweizern". Schloßfestheft 1971
„Die Baumeister Stupanus in Höchst". Schloßfestheft 1971
„Höchst am Main — Tradition und Fortschritt". „Hystron Fibers Incorporated", 24. 8. 1971
„Höchst am Main in den Koalitionskriegen". Schloßfestheft 1972
„Begegnung mit einem großen französischen Maler" (Maurice Denis). Schloßfestheft 1972
„Beziehungen der alten Höchster Porzellanmanufaktur zu Frankreich". Schloßfestheft 1972
„Französisches Sprachgut im Höchster Dialekt". Schloßfestheft 1972
„Tagebuch einer Tour de Suisse". „treffpunkt", Magazin der Plüss-Staufer AG, Oftringen, 15. 12. 1972
„Die amerikanischen ‚Drillinge' ". Schloßfestheft 1973
„Der kunstsinnige Oberst". Schloßfestheft 1973
„Flog Gustave Whitehead schon vor den Brüdern Wright? Er ging als Gustav Weißkopf in Höchst zur Schule". Schloßfestheft 1973
„Kleine Geschichte Belgiens". Schloßfestheft 1974
„Pieter Brughel d. Ä. und sein Werk". Schloßfestheft 1974
„Höchst am Main und die Hoechst AG". Schloßfestheft 1974
„Ein Mann aus Antwerpen" (August de Ridder). Schloßfestheft 1974
„Kontakte aus vier Jahrhunderten zwischen Belgien und Höchst". Schloßfestheft 1974
„Der Hochaltar der Ägidius-Basilika in Mittelheim". Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, 26. Jg., 1974
„Liebe Freunde aus Italien!" (Die Beziehungen von Höchst zu Italien). Schloßfestheft 1975
„Der Bolongaropalast zu Höchst am Main". Schloßfestheft 1975
„Italiener in Kirchenbüchern von Höchst am Main". Schloßfestheft 1975
„Zanettis ‚Eis-Schorch' ". Schloßfestheft 1975
„Kleine Geschichte Italiens". Schloßfestheft 1975
„Höchst am Main wird Stadt in Pisa". Schloßfestheft 1975
„Höchst und die Gutenbergbibel von St. Paul". „Höchster Kreisblatt", 10. 9. 1975
„Ende eines Silvesterbrauchs". „Höchster Kreisblatt", 29. 12. 1975

„Geburt und Taufe in Höchst am Main im 18. Jahrhundert". „Rad und Sparren", Juni 1976
„Kleine Geschichte Griechenlands". Schloßfestheft 1976
„Ein Höchster erlebt Griechenland". Schloßfestheft 1976
„Odysseus bei den Phäaken". Schloßfestheft 1976
„Das Museum für Höchster Geschichte". „Rad und Sparren", Dezember 1976
„Höchster Militärgeschichte des 18. Jahrhunderts". „Höchster Wochenblatt", 17. 3. 1977
„Das Weiße Gold von Höchst". „treffpunkt", Magazin der Plüss-Staufer AG, Oftringen, 27. 6. 1977
„Die Martinskirche im Schwanheimer Feld und der ‚Höchster Reiter' ". Beitrag im Buch über Schwanheim, 1977
„Höchst und Hoechst in aller Welt". Schloßfestheft 1977
„Höchst in Vorarlberg". Schloßfestheft 1977
„Höchst im Odenwald". Schloßfestheft 1977
„Höchst im Kinzigtal". Schloßfestheft 1977
„Höchst an der Nidder". Schloßfestheft 1977
„Der Traum vom Fliegen und die Deutsche Lufthansa". Schloßfestheft 1977
„Die ‚letzten Dinge' in Höchst am Main". „Rad und Sparren", Dezember 1977
„Alt-Höchst. Mittelalter an Nidda und Main". „Frankfurt am Main", Merian, August 1977
„Die Höchster Porzellanmanufaktur". „Die Kunst und das schöne Heim", Juli 1978
„Bad Weilbach". „Rad und Sparren", Juli 1978
„Eine höchst farbige Stadt". „treffpunkt", Magazin der Plüss-Staufer AG, Oftringen, Januar 1978
„Die Eingemeindung von Höchst zu Frankfurt im Jahre 1928". Schloßfestheft 1978
„Ballade vom Neide Frankfurts auf das säublich Städtlein Höchst". Schloßfestheft 1978
„Cervantes, der Dichter des ‚Don Quijote' ". Schloßfestheft 1979
„Kleine Geschichte Spaniens". Schloßfestheft 1979
„Die spanischen Generäle Spinola und Córdova in Höchst". Schloßfestheft 1979
„Nassauer im Spanischen Krieg 1808—1814". Schloßfestheft 1979
„Die Justinuskirche zu Höchst am Main". Schloßfestheft 1980
„Kleine Geschichte Österreichs". Schloßfestheft 1980
„Österreicher in Kirchenbüchern von Höchst am Main". Schloßfestheft 1980
„Der ‚reisende Franzose' in Salzburg". Schloßfestheft 1980
„Der Wiener Historiker Joseph von Aschbach aus Höchst am Main". Schloßfestheft 1980
„Wie ich nach Österreich kam". Schloßfestheft 1980
„Archäologen sind keine Schatzgräber". „treffpunkt", Magazin der Plüss-Staufer AG, Oftringen, 23. 6. 1980
„Zur Wirtschaft im Main-Taunus-Gebiet vor der Industrialisierung". „Rad und Sparren", Juli 1980
„25 Jahre Höchster Schloßfest". Schloßfestheft 1981
„Schädliches und Nützliches für die Reben". Schloßfestheft 1981
„Weinbau und Weinhandel in Kurmainz im 18. Jahrhundert". Schloßfestheft 1981

„Die Weinprobe im Kloster Eberbach". Schloßfestheft 1981
„Der Sieg der Blattern über die Höchster Fastnacht". „Höchster Kreisblatt", 20. 2. 1982
„Johann Wolfgang von Goethe und seine Beziehungen zu Höchst". „Höchster Kreisblatt", 25. 3. 1982
„Kleine Geschichte Bayerns". Schloßfestheft 1982
„Johann Tserklaes Graf von Tilly. Der Sieger von Höchst". Schloßfestheft 1982
„Die Tragik der schönen Amalia von Schintling". Schloßfestheft 1982
„Aus dem Tagebuch des Carl Lorenz von Schintling". Schloßfestheft 1982
„Albrecht Dürer in Höchst am Main". Schloßfestheft 1982
„Höchster Porzellaner in Nymphenburg". Schloßfestheft 1982
„Bayern-Vereine in Frankfurts westlichen Vororten". Schloßfestheft 1982
„Kleine Geschichte Berlins". Schloßfestheft 1983
„Beziehungen zwischen der Höchster und der Berliner Porzellanmanufaktur im 18. Jahrhundert". Schloßfestheft 1983
„Beamte in Höchst am Main und in Berlin". Schloßfestheft 1983
„Der Peter-Behrens-Bau zu Höchst am Main". Schloßfestheft 1983

Schriften

„Von de Aal bis zu de Zwiwwele. Ein kleines Höchster Mundartwörterbuch", 1956
„Die kurmainzische Porzellanmanufaktur zu Höchst a. M. und ihre Mitarbeiter im sozialen und wirtschaftlichen Umbruch ihrer Zeit (1746—1796)". 64 S., Höchster Geschichtshefte 5/6, 1963
„Flörsheimer Fayencen". Als Manuskript gedruckt, Flörsheim 1963
„Alt-Höchst. Ein Rundgang durch die alte Stadt am Main mit dem Fotografen Rudi Angenendt". 48 S., 40 Abb., 1966
„Bestattungen in der Justinuskirche zu Höchst am Main". 35 S., 8 Abb., Höchster Geschichtshefte 13, 1968
„Förderung von ‚Handel und Wandel' in Kurmainz im 18. Jahrhundert" (Dissertation), 127 S., 1967
„Der Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V., Ffm.-Höchst, Chronik 1894—1969". 64 S., Höchster Geschichtshefte 16/17, 1970
„Johann Kaspar Riesbeck, der ‚reisende Franzose' aus Höchst. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit" (2. erw. Aufl., 1. Aufl. 1962). 52 S., 6 Abb., Höchster Geschichtshefte 1a, 1971
„Von de Aal bis zu de Zwiwwele. Ein kleines Höchster Mundartwörterbuch" mit Zeichnungen von Peter Schäfer (2. Aufl.). 38 S., 36 Zeichn., 1972
„Die Justinuskirche zu Höchst am Main". 48 S., 8 Abb., Höchster Geschichtshefte 18/19, 1973
„Die Höchster Neustadt und der Bolongaropalast". 68 S., 8 Abb., Höchster Geschichtshefte 24/25, 1975

„Das Dalberger Haus in Höchst am Main und seine Bewohner". 56 S., 10 Abb., Höchster Geschichtshefte 28/29, 1977

„Das kurmainzische Schloß zu Höchst am Main". 76 S., 9 Abb., Höchster Geschichtshefte 30/31, 1978

„Der Antoniterorden und sein Haus Roßdorf-Höchst". 64 S., 10 Abb., Höchster Geschichtshefte 32/33, 1979

„Höchst am Main". 160 S., 64 Abb., hrsg. v. d. Frankfurter Sparkasse von 1822, 1981

„Die Juden in Höchst am Main". 72 S., 8 Abb., Höchster Geschichtshefte 36/37

Erzählungen

„Des Bärbchens aus der Hilligengasse schönstes Weihnachtsfest", eine Weihnachtsgeschichte aus dem Höchst des 15. Jahrhunderts. „Höchster Kreisblatt", Weihnachten 1955.

„Reineldis und Autbert", eine Weihnachtsgeschichte aus dem Dorfe Hostat. „Höchster Kreisblatt", Weihnachten 1956.

„Die Weihnachtsüberraschung des Hofrats Dreßler", eine Weihnachtsgeschichte aus dem Höchst des 18. Jahrhunderts. „Höchster Kreisblatt", Weihnachten 1957.

Theaterstücke

„Die hohe Stadt am Maine", Festspiel zur Sechshundertjahrfeier der Stadt Höchst am Main, 1955. Acht Aufführungen auf dem Höchster Schloßplatz; ebendort anläßlich der Hundertjahrfeier der Farbwerke Hoechst AG im Jahre 1963, sechs Aufführungen.

„Brückewach anno 66", historischer Schwank in Mundart. Sechs Aufführungen 1956 auf dem Höchster Schloßplatz, drei Aufführungen im Höchster Volksbildungsheim 1966 (Höchster Geschichtshefte 9, 1965).

„Die Schweden in Höchst", historische Szene in Licht und Ton am Höchster Schloßplatz anläßlich des Höchster Schloßfestes mit Schweden im Jahre 1967.

VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E. V.
6230 Ffm.-Höchst 80 · Leverkuser Straße 4
Telefon: 06 11 - 31 27 97

Postscheckkonto: Ffm. 409 38 - 607
Bankkonten: Stadtsparkasse Ffm.-Höchst, (BLZ 500 501 02) Kto.-Nr. 612 259, und Frankfurter Sparkasse von 1822, (BLZ 500 502 01) Kto.-Nr. 30 - 8 444 und 330 026 836

Ehrenmitglieder:

Brück, Karl	Ffm.-Höchst, Bachstelzenweg 13
v. Meister, Frl. Elisabeth	Ffm.-Sindlingen, Allesinastraße 1

Vorstand:

Vorsitzender und Museumsleiter:	
Schäfer, Rudolf, Dr.	Ffm.-Höchst, Leverkuser Straße 4
Stellv. Vorsitzender:	
Simon, Manfred, Dr.	Hattersheim, Eichendorffring 25
Schriftführerin: Döppner, Ursula	Hattersheim 2, Neckarstraße 8
Schatzmeister:	
Schreier, Anna-Elisabeth	Ffm.-Höchst, Johannesallee 41
Kustoden: Kubon, Rolf	Hofheim/Ts., Dresdener Weg 11
Schulte-Holtey, Dr. Gabriele	Ffm.-Ginnheim, Carl-von-Weinberg-Straße 10
Vetter, Gerhard	Neu-Isenburg, Buchenring 8

Beisitzer:

Baumann, Peter	Ffm.-Höchst, Peter-Bied-Straße 43
Maier, Ursula	Ffm. 1, Herbartstr. 8
Merkel, Frau Ursula	Ffm.-Höchst, Bolongarostraße 130
Metternich, Wolfgang	Ffm.-Höchst, Königsteiner Straße 134
Rentzsch, Kurt	Ffm.-Höchst, Johannesallee 10
Rentzsch, Frau Luise	Ffm.-Höchst, Johannesallee 10

Museum: Museum für Höchster Geschichte im Höchster Schloß. Öffnungszeiten täglich 10—16 Uhr.

Archiv und Bücherei: Bolongarostraße 139; vorherige Anmeldung schriftlich oder fernmündlich (31 27 97) erbeten.

Neigungsgruppe Archäologie: Schloßplatz 13 (Zollturm). Arbeitsstunden und Grabungen nach Vereinbarung. Anmeldung beim Museumsleiter, Ffm.-Höchst, Leverkuser Straße 4, Telefon 31 27 97.

Druck: Joh. Wagner & Söhne KG, Frankfurt/Main-Höchst, Kasinostraße 22